

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
“Region Heidekrautbahn e.V.”



Pressespiegel

**Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn**

**AUGUST
2017**



Märkische Oderzeitung

Lokales

Geburtsstunde einer Bahnstrecke

Eberswalde Täglich pendeln Tausende von Menschen zwischen Berlin und Eberswalde. Nach Fertigstellung der Bahnstrecke im Jahr 1842 waren es etwa 670 am Tag. Heute vor 175 Jahren wurde die Strecke in die Waldstadt eröffnet. Sie gehört so zu den ältesten Verbindungen im Land.

Berufspendler, Studenten, Touristen - die Bahnstrecke zwischen Berlin und Eberswalde hat die Kreisstadt für verschiedene Gruppen attraktiv gemacht. Seit 175 Jahren gibt es die Strecke bereits. Damals wie heute garantiert die Reise mit der Bahn die schnellstmögliche Verbindung. Der Bahnhof Eberswalde entspricht mit Schließfächern, Barrierefreiheit, digitalen Anzeigetafeln, Parkplätzen für Fahrrad und Autos dem Standard der Deutschen Bahn. Heute verkehren dort an Wochentagen stündlich Regionalzüge (unter anderem RE 3 und RB 24) in Richtung Berlin und Stralsund.

Deutschland bekam im Jahr 1835 mit der Strecke Nürnberg-Fürth die erste Bahnverbindung überhaupt. Im selben Jahr regte Adolf Altvater die Idee einer Bahnverbindung zwischen Berlin und Stettin an. Nach langem Disput entschieden sich die Stadtverordneten von Neustadt-Eberswalde, wie die Waldstadt damals hieß, 1839 dazu, sich am Bau zu beteiligen. 5000 Taler wurden beigesteuert. Dies geschah aber nur unter der Voraussetzung, dass die Linie auch an der Stadt vorbeiführte. Auch Bernau (10 000 Taler) und Prenzlau (50 000 Taler) beteiligten sich.

Ein Jahr später bereits gründete sich die Berlin-Stettin Eisenbahngesellschaft mit Sitz in Stettin. Noch im selben Jahr erfolgte in Neustadt-Eberswalde der erste Spatenstich an der 134 Kilometer lange Route, die in Berlin am Stettiner Bahnhof (heute Nordbahnhof) begann, bei Eberswalde unter dem Oder-Havel-Kanal und der Kanalbrücke entlangführte. Eberswalde spielte damals als Wirtschafts- und Industriestandort eine wichtige Rolle. Die Betriebe am Finowkanal drängten auf eine Einrichtung eines Eisenbahnbetriebs, denn der Kanal eignete sich nur bedingt für den Transport der fertigen Produkte. Die Stadt machte mit dem Bau einen infrastrukturellen Sprung.

Über 5000 Mitarbeiter waren am Bau beteiligt, genauso viele Menschen wie Neustadt zu diesem Zeitpunkt Einwohner hatte. Schon 1842 konnte eine erste Probefahrt gemacht werden, am 30. Juli 1842 erfolgte die feierliche Einweihung des Bahnhofs Neustadt-Eberswalde - entworfen vom Architekten Friedrich Neuhaus. Dem Planungsentwurf nach entstanden Gesamtkosten für die Strecke von 2 724 000 Talern. Etwa 300 Gäste nahmen an der Eröffnungsfahrt teil, darunter die in Berlin befindlichen Staatsminister, der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, von Meding, Oberbürgermeister Krausnick und Polizeipräsident von Puttkammer. Sogar eine Musikkapelle hatte auf dem letzten Wagen der "Borsiglokomotive" Platz genommen. Als der Zug den Bahnhof Neustadt erreichte, fanden die Passagiere ein festlich geschmücktes Gebäude vor. Der planmäßige Betrieb wurde am Montag dem 1. August aufgenommen. Die Lage des Bahnhofs war damals mit Bedacht rund drei Kilometer westlich des Stadtzentrums in einem Waldgebiet gewählt. Die Stadt wollte ihn nicht in der Innenstadt haben. In den Jahren 1866 bis 1867 wurde das Bahnhofsgebäude in Neustadt-Eberswalde ausgebaut und erweitert. 1906 bis 1910 erfolgten ebenfalls große Umbauarbeiten, 2004 noch einmal.

Doch damit war der Ausbau der Gesamtstrecke noch längst nicht beendet. Im August 1842 wurde sie bis nach Angermünde erweitert, ein Jahr später bis nach Stettin. Bis dato entstanden die Haltestellen Bernau, Biesenthal, Neustadt-Eberswalde, Angermünde, Passow und Tantow. 1857 folgten Chorin und Casekow. Seit den 1980er-Jahren ist die Strecke Berlin-Pankow-Passow elektrifiziert.

Gebaut wird auch heute. Im Rahmen des Projekts "Berlin Nordkreuz - Berlin-Karow" der Deutschen Bahn Gesellschaft wird die Fernbahntrasse zwischen dem Berliner Nordkreuz und dem Bahnhof Berlin-Karow zweigleisig ausgebaut. Das Projekt "Berlin-Karow - Bernau" beinhaltet den Neubau von 13 Eisenbahnüberführungen zwischen Berlin-Buch und Bernau.

Dienstag, 01. August 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

So nah und doch so fern

Schorfheide Sieht ganz so aus, als müssten Spaziergänger zwischen Werbellin und Finowfurt auch in Zukunft große Umwege einkalkulieren. Der Streit um die abgerissene Fußgängerbrücke über ein Fließ zwischen Üdersee und Kleinem Buckowsee ist in einer Sackgasse gelandet. Zwar hat es kürzlich eine Ortsbegehung mit Behördenvertretern, dem Werbelliner Ortsbeirat und dem Grundstückseigentümer gegeben. Doch das Treffen verlief ergebnislos.

Die abgerissene Brücke ist die direkteste Verbindung zwischen beiden Ortsteilen gewesen, gern genutzt von Wanderern, Anglern, Schulkindern und auch von Werbellins ehemaligem Ortsvorsteher Jürgen Nicodem. Dass es sie nicht mehr gibt, findet er schade. "Mir tut das leid", sagt Nicodem. "Es hat sehr viele Nachteile." Aus diesem Grund hat er sich auch im Anschluss ans Treffen bereit erklärt, noch einmal mit dem Eigentümer zu sprechen. Der hatte die baufällige Brücke mit Genehmigung der Gemeinde Schorfheide und des Landkreises Barnim im Oktober abgerissen - die Kosten für eine mögliche Instandhaltung waren ihm zu hoch.

Doch auch im Gespräch mit Nicodem kommt es zu keiner Lösung: Der Grundstücksbesitzer will nicht in den Bau einer neuen Brücke einwilligen - auch nicht, wenn es sich um eine preisgünstige Variante nach Vorbild der Haselgrabenbrücke von Böhmerheide handelt.

Auf Anfrage der MOZ bestätigt er, dass die Sache für ihn durch ist. "Alles bleibt so, wie es ist", sagt der Eigentümer, der anonym bleiben will. "Ich möchte einfach nur meine Ruhe." Tatsächlich sei die in letzter Zeit erheblich gestört: "Die Leute legen mir Nägel auf den Weg", berichtet er. Gleichzeitig hetzten sie dem passionierten Angler die Fischereiaufsicht auf den Hals. "Es ist schlimm im Moment", sagt er.

Er berichtet außerdem, dass er, bevor es zum Abriss gekommen ist, den Behörden drei Varianten zur Auswahl gegeben habe: den Erhalt der Brücke, wenn er entweder Unterstützung bei der Sanierung bekäme oder wenn er eine schriftliche Erklärung erhalten hätte, dass er im Fall eines Unfalls nicht haftbar ist. Als dritte Option blieb der Abriss.

Nach Ansicht des Landkreises sei der Verwaltung jedoch keine Wahl geblieben: "Er ist als Eigentümer dazu verpflichtet, sich um sein Hab und Gut selbst zu kümmern", sagt Sprecher Oliver Köhler. Dafür könne er nicht die öffentliche Hand in Beschlag nehmen. "Das funktioniert nicht."

Für den ehemaligen Ortsvorsteher von Werbellin ist nicht der Eigentümer der Schuldige: "Ich habe Verständnis für den Mann", sagt Jürgen Nicodem. "Die Gemeinde hat das verzapft." Eine Kritik, die Manuela Brandt, die bis zum Montag Bauamtsleiterin von Schorfheide gewesen ist, nicht gelten lassen will. "Wir sind nicht für alles zuständig", sagt sie. Die Gemeinde könne Privatbesitzer nicht dazu zwingen, einem Brückenbau auf ihrem Grund zuzustimmen. "Eigentumsrecht ist ein hohes Gut", sagt sie. Auch die Möglichkeit, an anderer Stelle eine Überquerung über das Fließ zu schaffen, sieht Brandt aus diesem Grund nicht.

Im Hinblick auf den Eigentümer des Grundstücks erklärt sie: "Er hat dort Tatsachen geschaffen." So sind vor Ort Bäume derart gefällt worden, dass kaum noch ein Durchkommen bis ans Fließchen heran ist - geschweige denn hinüber, in den anderen Ortsteil von Schorfheide.

Dienstag, 01. August 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Der verhinderte "General"

Wandlitz Auf seiner zweitägigen Sommerreise durch Brandenburg hat SPD-Generalsekretär Hubertus Heil am Montag das Barnim Panorama Wandlitz besucht - von der Ausstellung sah er allerdings nichts.

Der Termin wurde kurzfristig vorverlegt, bereits um 9.45 Uhr sollte der "General" am Naturparkzentrum eintreffen. Stefan Zierke, der wahlkämpfende Sozialdemokrat, war pünktlich da, Landrat Bodo Ihrke steuert seinen Wagen auf den Parkplatz und Reinhold Dellmann, der frühere Amtsdirektor, schaut ebenfalls vorbei. Erst kurz vor 10 Uhr hält schließlich der schwarze Bus mit den getönten Scheiben und dem Hamburger Kennzeichen vor dem Barnim Panorama. Einige Journalisten von überregionalen Medien, die Heil begleiten, stolpern heraus. Vom gebürtigen Niedersachsen ist weit und breit nichts zu sehen. Der SPD-Generalsekretär werde in rund zwanzig Minuten zustoßen, heißt es schließlich.

Zierke, Direktkandidat im Wahlkreis 57, begrüßt die kleine Gruppe, darunter auch den früheren brandenburgischen Ministerpräsidenten Matthias Platzeck, der als "Überraschungsgast" offeriert wird. Der Uckerländer findet es "spannend, wie sich Stadt und Land begegnen". In der Nähe von Berlin liege die Arbeitslosigkeit bei rund vier Prozent, im nördlichen Brandenburg seien es schon 15 Prozent, nennt Zierke ein Beispiel. Diese Unterschiede müsse die Gesellschaft auflösen, ist der Sozialdemokrat überzeugt.

Dann schlägt die Stunde von Claudia Schmid-Rathjen. In ihrer eigenen Art versucht sie, die mitreisenden Journalisten für das Barnim Panorama zu begeistern. Die Wandlitzer Kulturamtsleiterin berichtet über die Entstehungsgeschichte, die Bemühungen vieler Partner, etwas Einzigartiges zu schaffen. Die "Pflug-Wand" wird vorgestellt, man schaut auf alte Traktoren und erfährt, dass man im "See-Zimmer" auch nach bayrischer Tradition heiraten kann.

Landrat Bodo Ihrke spricht von einem "visionären Ansatz", den man mit der Einrichtung verwirklicht habe. Die Gemeinde, so der Sozialdemokrat weiter, habe gewissermaßen eine "Brücken-Funktion". Gerade diskutierte man über "Frischluft-Zonen" für Berlin, andererseits müsse man aber auch die wachsende Bevölkerung im Blick haben. "Diese Entwicklungen sind Impulse für die Region", so der Landrat. Das Interesse der Journalisten hält sich in Grenzen, von Hubertus Heil ist immer noch nichts zu sehen.

Nun geht es noch in den Schaugarten, in dem Kartoffeln und Getreide (Zierke: "Viele Kinder wissen gar nicht mehr wie Gerste aussieht") angebaut werden und zum "Entdecker-Pfad". Die Gruppe erfährt, dass mehr als eine Million Tagesgäste jährlich in den länderübergreifenden Naturpark kommen. "Das Barnim Panorama konnte im Juni den 100 000. Besucher seit der Eröffnung begrüßen", sagt Marketing-Leiterin Katja Hauptlorenz.

Gegen Viertel nach elf Uhr ist die kleine Gruppe wieder am Eingang angelangt. Und da steht er nun wirklich: Hubertus Heil, blaues Jacket und Blue-Jeans. Der "General" entschuldigt sich und verweist auf die montägliche Telefonkonferenz des SPD-Präsidiums. Dort sei viel zu besprechen gewesen. Heil lässt nur das Wort "Automobil" fallen, einige in der Runde nicken.

Man dürfe es nicht zulassen, dass Regionen abgehängt werden, sagt der Sozialdemokrat noch. Die Daseinsvorsorge müsse für alle Menschen in Deutschland aufrechterhalten werden. Für Platzeck gibt es "nirgendwo ein so großes Gefälle wie im Umland von Berlin."

Auf den Wahlkampf angesprochen outet sich Zierke schließlich als Fan des SPD-Kanzlerkandidaten Martin Schulz. Er habe eine ähnliche Biografie wie viele Menschen im Osten. Zudem macht sich der Uckerländer darüber Sorgen, dass östlich der Elbe die "Demokratie verlorengeht". Eine politische Auseinandersetzung, und zwar inhaltlich, sei immens wichtig, so Zierke.

Nach 13 Minuten steigt Heil wieder in seinen Bus. Er wolle aber wiederkommen, verspricht der "General" - mit seinem Trecker begeisterten Sohn.

Dienstag, 01. August 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Bauernmarkt zieht Umland an

Schmachtenhagen. Sorgenvoll hatten vor allem die Händler des Bauern- und Trödelmarktes unter freiem Himmel am Sonnabendmorgen noch nach oben ins Grau geschaut. „Regnet es? Regnet es nicht? Dieser Tage weiß man wirklich nicht, was da noch kommt. Wir haben schließlich ausgepackt und alles richtig gemacht“, tauschten sich die Trödler untereinander aus. Nahezu die gesamte Festwiese war dann auch mit zahlreichen Ständen gutgefüllt. Kistenweise lagen da Bücher, Geschirr, Technik, Kunsthandwerk, Kinderspielzeug, Möbel, Pferdesattel, Krimskrams – Schatzsucher kamen aus dem Stöbern und Kramen gar nicht mehr heraus. Und diese waren reichlich aus Nah und Fern nach Schmachtenhagen gekommen, wie ein Blick auf den prall gefüllten Parkplatz zeigte. Neben zahlreichen Fahrzeuge aus der Region Oberhavel fanden sich dort auch viele Pkw aus dem Landkreis Dahme-Spree, Teltow-Fläming, Potsdam-Mittelmark, Potsdam vor allem Berlin.

Volles Haus und viele hungrige Mäuler

Auf die Anlage an der Bauernmarktchaussee waren nicht nur Schatzsucher geströmt. Groß und Klein vergnügte sich auf dem Areal und ließ sich verköstigen. Während die Kleinsten den Streichelzoo, das Tretbootbecken und vor allem den liebevoll ausgestatteten Holzspielplatz bevölkerten, stöberten die Großen durch die Hofläden, deckten sich vor allem mit frischen Eiern, Brot und Blumen ein und ließen sich die Hausmannskost aus der Küche des Bauernmarktes schmecken. Nachdem am späten Vormittag gar die Sonne durch die Wolkendecke lugte, fanden sich auf der Restaurantterrasse schließlich nur noch wenige freie Plätze.

Allwöchentlich wird den Besuchern am Sonnabend und Sonntag neben kulinarischen Genüssen zusätzlich auch musikalische Untermalung geboten. Am Sonnabend hatte diesmal die Country-Rock-Band „Flyin’ High“ aus Berlin geladen, die am Vor- und Nachmittag die Gäste mit Country- und Folkklängen unterhielt und zum Tanzen animierte. Nicht nur zahlreiche Linedancer nutzten dann auch die Gelegenheit und bevölkerten die Tanzfläche vor der Bühne. Sehr zur Freude der Musiker, die ihr Repertoire verschiedenster Coversongs im Countrystil erklingen ließen.

Dienstag, 01. August 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Melodien aus 300 Jahren

Lanke Im vergangenen Jahr wurden die Kulturfestspiele "Schlösser und Gärten der Mark" ins Leben gerufen. In dieser Saison stehen insgesamt 28 Konzerte auf dem Programm. Am Sonnabend ist die Reihe im Schloss Lanke zu Gast.

"Ich will vor allem bei jungen Menschen das Interesse und Engagement für die kulturellen Schätze auf dem Land wecken", sagt die Initiatorin und künstlerische Leiterin Anna Barbara Kastelewicz. Mit den Kulturfestspielen wolle sie die Herrenhäuser, Schlösser und Gärten der Mark durch stilvolle und qualitativ ansprechende Veranstaltungen beleben. Das heimische Publikum, aber auch Gäste aus den Metropolen wie Hamburg und Berlin sollen zudem ermuntert werden, das kulturelle Erbe für sich zu entdecken.

Im Jahr 2016 startete Kastelewicz, die selbst Violine spielt, zunächst mit fünf Konzerten - von Barock-Musik bis zum Jazz. In Zusammenhang mit den Aufführungen wurden bereits fachkundige Führungen durch das



historische Kulturerbe angeboten. Veranstalter der Kulturfestspiele ist der gemeinnützige Verein "Freunde der Residenzstadt Königs Wusterhausen". Die Reihe wird von der Stiftung "Schlösser und Gärten der Mark" gefördert.

Die diesjährige Saison begann Anfang März mit einem Konzert im Schloss Gusow. Weitere Veranstaltungsorte waren bisher unter anderem Schlösser in Baruth, Mellenthin und Wiesenburg.

Am kommenden Sonnabend erwartet die Musikliebhaber ein Open-Air-Konzert am Schloss Lanke. Vor der Kulisse des von Edward Knoblauch im französischen Renaissancestil errichteten Gebäudes wird das Blechbläserquintett "B 5" die schönsten Melodien aus 300 Jahren spielen. Auf dem Programm stehen Werke von Bach über Händel bis zu Bizet und Gershwin. Die professionellen Musiker kommen aus Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern sowie Japan und zeichnen sich, so Anna Barbara Kastelewicz vor allem durch ihre besondere Hingabe zur Musik aus. Auf der Homepage der Kulturfestspiele gibt es für die Musikliebhaber ferner ein paar Tipps für Ausflüge in die nähere Umgebung, beispielsweise zum Liepnitzsee oder zur Waldsiedlung Wandlitz. Das Konzert beginnt um 16 Uhr, Karten gibt es an den bekannten Vorverkaufsstellen. An der Abendkasse kosten sie 20 Euro.

Die Akademie Bogensee ist dann am 16. September ein weiterer Festival-Schauplatz im Barnim. "Das wird etwas ganz Besonderes", macht Anna Barbara Kastelewicz bereits neugierig. Geboten wird ein Comic-Konzert, es erklingt Live-Musik zur Projektion einer Graphic Novel. Dabei handelt es sich um "Fliegenpapier" von Hans Hillmann, das der Künstler in großformatigen Aquarellen in Anlehnung an den gleichnamigen Krimi von Dashiell Hammet entworfen hat. Das Projekt ist eine Zusammenarbeit zwischen dem avant-Verlag Berlin und dem Yam Yabasha Ensemble. Beginn ist um 16 Uhr, die Tickets sind an der Abendkasse für 20 Euro zu haben.

Initiatorin Anna Barbara Kastelewicz will auch 2018 die Kulturfestspiele fortsetzen - dann mit einem neuen Veranstalter.

Mittwoch, 02. August 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Gedenkstätte: Komitee besorgt über Wünsche der Anwohnerinitiative

Oranienburg Mit Beunruhigung hat das Internationale Sachsenhausen Komitee (ISK) die Forderungen und Wünsche der Anwohnerinitiative "Gedenkstätte Sachsenhausen - Gedenken im Einklang mit dem Leben" (Ausgabe vom 1. August) zur Kenntnis genommen, den Reisebus- und den Buslinienverkehr zur Gedenkstätte aus den Anliegerstraßen zu verlegen. Für Reisebusse soll nach der Vorstellung der Anwohnerinitiative ein neuer Stellplatz südöstlich des Sportplatzes der Polizeifachhochschule geschaffen werden. Die Anfahrt würde dann über die Bernauer Straße oder die Carl-Gustav-Hempel-Straße erfolgen.

"Wir verstehen, dass eine Besucherzahl von 700 000 vorwiegend internationalen Gästen als eine zusätzliche Belastung für die Wohngegend empfunden und dass nach Lösungen gesucht wird, die damit verbundenen Begleiterscheinungen zu ändern", sagt Dik de Boef, der niederländische Generalsekretär des ISK. Lösungen der Probleme sieht de Boef am ehesten in den Vorschlägen der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Die sehen eine Einbahnstraßenregelung, einen Ringbusverkehr und die seit langem geforderte Asphaltierung der Straße der Nationen sowie die Erweiterung des Busparkplatzes vor, wie es von der Gedenkstätte und der Stadt Oranienburg geplant ist. Luftverschmutzung und Lärmbelästigung ließen sich zudem deutlich mindern, wenn Linienbusse, die mit Biogas oder elektrisch betrieben werden, zum Einsatz kämen.

Den Zutritt zur Gedenkstätte in Richtung Polizeifachhochschule zu verlegen, sei jedenfalls keine Lösung. "Geschichte kann nicht umgeschrieben werden", sagt der ISK-Generalsekretär. Denn das Konzept der Gedenkstätte, dem die internationalen Häftlingsverbände zugestimmt haben, folge dem historischen Weg der Häftlinge. "Die Gefangenen des Naziregimes sind über diese Straßen, oftmals unter schweren Misshand-



lungen und unter den Augen der damaligen Anwohner, ins Konzentrationslager Sachsenhausen getrieben worden", so de Boef. Er sagt deshalb klar, "dass eine Verhandlung darüber ein Tabu für das ISK darstellt". Unabhängig von der Frage des Zugangs zur Gedenkstätte bleibe es weiter eine dringende Forderung des ISK, die Busverbindungen zwischen dem Bahnhof Oranienburg und der Gedenkstätte endlich zu verbessern.

Donnerstag, 03. August 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Jüdische Gemeinde kündigt Erbbaurechtsvertrag mit dem Landkreis

Oranienburg Die Jüdische Gemeinde "Wiedergeburt" zieht die Reißleine und kündigt den Erbbaurechtsvertrag mit dem Landkreis Oberhavel, weil ihr die Kosten für die Sanierung des maroden Gemeindehauses in Oranienburg über den Kopf wachsen.

"Ursprünglich waren die Sanierungskosten des Hauses Sachsenhausener Straße 2 auf rund 265 000 Euro geschätzt worden. Jetzt sollen es nach Feststellung weiterer verborgener Mängel mindestens 340 000 Euro sein", sagt die Vorsitzende der Gemeinde, Elena Miropolskaja. Eine öffentliche Erklärung, die auch vom Präsidium des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden mit unterzeichnet wurde, will Elena Miropolskaja als Kündigung des Pachtvertrages mit dem Landkreis verstanden wissen. Die Gemeinde sehe sich nicht in der Lage, diese Summen aufzubringen. Während das Kulturministerium 100 000 Euro und die Stadt Oranienburg 26 000 Euro aus Sanierungsmitteln bewilligt hätten, habe der Landkreis jegliche finanziellen Hilfen abgelehnt.

In dem Erbbaurechtsvertrag aus dem Jahr 2003 habe sich die Gemeinde verpflichtet, alle laufenden Kosten und Lasten des Grundstücks über 60 Jahre zu tragen, sagt Ronny Wappler, Pressesprecher des Landkreises. Der sanierungsbedürftige Zustand des Hauses sei bei der Berechnung des Erbbauzinses, der monatlich nur 300 Euro betrage, berücksichtigt worden.

"Die Ankündigung der Jüdischen Gemeinde nehmen wir zum Anlass, ein weiteres gemeinsames Gespräch zu führen und dabei vertragliche Gestaltungsmöglichkeiten auszuloten", sagt Wappler.

"Es tut mir sehr leid, dass die Jüdische Gemeinde in eine solche Situation gekommen ist", sagt Kreistagsvorsitzender Karsten-Peter Schröder (SPD), der sich im Kreistag als Vermittler anbot. Auch Schröder will abermals mit der Gemeinde Kontakt aufnehmen. "Wir können doch nicht zulassen, dass an der Sachsenhausener Straße 2 eine unfertige Baustelle oder sogar eine dauerhafte Ruine entsteht", so Schröder.

Donnerstag, 03. August 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Streit um Zugang zur KZ-Gedenkstätte

Oranienburg. In Oranienburg (Oberhavel) ist ein Streit über den Zugang zur KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen entbrannt. Anwohner des Ortsteils, in dem sich das ehemalige Konzentrationslager der Nationalsozialisten befindet, klagen angesichts von jährlich mehr als 700 000 Gästen über zunehmende Belastungen. Sie drängen auf eine Verlegung von Zufahrt und Parkplatz der Gedenkstätte. Das Internationale Sachsenhausen-Komitee, Interessenvertretung der ehemaligen Häftlinge, lehnt das strikt ab.

„Geschichte kann nicht umgeschrieben werden“



Über diese Straßen seien Gefangene des Nazi-Regimes oftmals unter schweren Misshandlungen und unter den Augen der damaligen Anwohner zum Konzentrationslager im heutigen Oranienburger Ortsteil gebracht worden, erklärte Dik de Boef, Generalsekretär des Komitees, am Donnerstag in Amsterdam. Verhandlungen darüber seien tabu. „Geschichte kann nicht umgeschrieben werden.“

Anwohnerinitiative fordert Alternativrouten

Dagegen drängt eine neu gegründete Anwohnerinitiative (AWI) „Gedenkstätte Sachsenhausen – Gedenken im Einklang mit dem Leben“ auf Veränderungen. Eine Brache neben der nahe gelegenen Landespolizeischule könnte als Stellfläche der zahlreichen Busse dienen, ausbaufähige Alternativrouten zur Gedenkstätte seien vorhanden, sagte AWI-Sprecher Christian Wollank. „Wir fordern einen Dialog, unsere Probleme dürfen nicht weggeschoben werden.“

Busse bringen Lärm, Abgase und Erschütterungen

Die Anwohner der Straße der Nationen litten unter den Erschütterungen der Busse auf dem Kopfsteinpflaster, ihre Häuser bekämen Risse. Auf dem derzeitigen Parkplatz würden die Motoren der täglich bis zu 20 Busse oft stundenlang laufen, um die Klimaanlage in Betrieb zu halten, so Wollank. Andere Zufahrten hätten keine Bürgersteige. „Wenn sich die Busse da durchquetschen, sind Kita-Kinder in Gefahr.“ Wollank legt Wert auf die Feststellung, dass sich der Protest nicht gegen die Gedenkstätte selbst richte: „Sie ist absolut wichtig und gehört zu Oranienburg.“ Aber die Leitung um Stiftungsdirektor Günter Morsch müsse bereit sein, ein 25 Jahre altes Konzept, das für 150.000 Besucher ausgelegt gewesen sei, zu überarbeiten.

Weitere Vorschläge zur Entlastung

Die Interessenvertretung der einstigen Häftlinge räumt ein, dass die Besucherströme für die Anwohner belastend seien. Aber statt einer Verlegung des Zutritts zur Gedenkstätte sollten Einbahnstraßen eingerichtet, lärm-dämmender Asphalt aufgebracht und der bestehende Parkplatz erweitert werden, so Komitee-Chef de Boef. Entsprechende Vorschläge der Brandenburgischen Gedenkstättenstiftung lägen schon lange auf dem Tisch.

„Wir müssen über eine Verlegung der Zufahrt sprechen“

Der Oranienburger Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) bezweifelt, dass das zu einem tragfähigen Kompromiss führt. „Die Besucherzahlen zeigen: Wir haben eine neue Situation. Die Belastung ist den Anwohnern kaum noch zuzumuten.“ Laesicke will nach den Sommerferien Bürger, Gedenkstättenleitung, Kreis und Stadt an einen Tisch holen. „Wir müssen eine vernünftige Lösung finden und auch über eine Verlegung der Zufahrt sprechen.“

Kulturministerium lehnt Eingriff ab

Das Brandenburger Kulturministerium lehnt das als Eingriff ins Konzept ab. Die Gedenkstätte sei eine der wichtigsten in Deutschland, so Sprecher Stephan Breiding. „Sie leistet eine herausragende Aufklärungs- und Gedenkarbeit.“

Neue Dauerausstellung seit Juni

Im Juni war in der Gedenkstätte Sachsenhausen eine neue Dauerausstellung eröffnet worden. Sie zeigt, wie die Nazis in dem ehemaligen KZ den Massenmord an Häftlingen organisiert haben. In dem Lager wurden im Herbst 1941 rund 13.000 sowjetische Kriegsgefangene mit einer „Genickschussanlage“ ums Leben gebracht, kurz vor Kriegsende wurden etwa 3000 weitere Häftlinge ermordet. Die Ausstellung zeigt, wie die Abteilungen der Lager-SS dabei zusammenarbeiteten. Während der NS-Zeit wurden etwa 200.000 Häftlinge nach Sachsenhausen deportiert, mehrere Zehntausend wurden dort ermordet.

Donnerstag, 03. August 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Brücke über Langen Trödel defekt

Liebenwalde Seit verganginem Freitag ist die Brücke an der Marina Liebenwalde defekt. Dadurch kam es diese Woche zu Einschränkungen im Schiffsverkehr auf dem Langen Trödel. Denn die Brücke musste aufgrund eines defekten Sensors an einem der beiden Zylinder dauerhaft geschlossen bleiben. Dadurch legen kaum noch Schiffe am Hafen an. Doch schon dieses Wochenende könnte der Weg wieder frei sein. "Wenn alles klappt", ergänzt Udo Heinemann, der zum sogenannten Bedienpersonal für Brücken und Schleusen in Zerpenschleuse gehört. Am Donnerstag erfuhr Heinemann, dass sich die zuständige Firma für Automatisierungstechnik aus Woldegk (Mecklenburg Vorpommern) heute auf den Weg nach Liebenwalde macht, um den Fehler zu beheben.

Folgendes Problem ist aufgetreten: Zwei Zylinder - an jeder Seite einer - sorgen dafür, dass die Fahrbahn in die Horizontale bewegt werden kann, die Brücke also aufgeklappt ist. Am Ende jedes Zylinders befindet sich ein kleiner Motor. Darauf liegen Sensoren, die in Abständen von Sekundenbruchteilen messen können, wie weit die Brücke gerade auf- oder zugeklappt ist. Einer dieser Sensoren arbeitet seit Freitag nicht mehr richtig. "Wenn die Brücke trotzdem aufgeklappt wird, ist das Risiko recht hoch, dass sie nicht mehr richtig schließt", erklärt Frank Schulz von der Sozialen Dienstleistungs GmbH Liebenwalde, die den Stadthafen betreibt. Der kaputte Sensor soll heute gewechselt und neu justiert werden.

Normalerweise werden alle Brücken von der Schaltzentrale in Zerpenschleuse aus bedient. In Notfällen hätte man die Brücke aber auch vom Steuerungshäuschen am Liebenwalder Hafen aus öffnen und schließen können. "Das wäre aber mit sehr hohem Aufwand verbunden", erklärt Frank Schulz. "Hinterher hätten alle Sensoren wieder auf Null gesetzt werden müssen." Frank Schulz kennt das Problem mit dem kaputten Sensor bereits, denn es ist an der Brücke in Zerpenschleuse auch schon aufgetreten.

Wer jetzt das Nachsehen hat, sind Kapitäne von Schiffen, die höher als 1,50 Meter sind. Paddelboote, Ruderboote und kleiner Sportmotorboote passen jedoch unter der zugeklappten Brücke hindurch. Für Boote mit Kajüte aber wird es knapp.

Viele Berliner fahren auf dem Langen Trödel in Richtung Waren an der Müritz. "Es gibt auch internationalen Schiffsverkehr", sagt Frank Schulz. Wer es richtig eilig habe, nutze aber ohnehin eher den Oder-Havel-Kanal, denn auf dem Langen Trödel herrscht eine Höchstgeschwindigkeit von sechs Kilometern pro Stunde. "Die Strecke ist nicht zwingend ein Verkehrsweg", sagt Schulz.

Horst Helbig, Inhaber der Steganlage, bedauert die derzeitigen Einschränkungen und Probleme. Schließlich ist der Lange Trödel nach einem fast 100-jährigen Dornröschenschlaf erst im vergangenen Sommer wiedereröffnet worden. Seitdem können Sportbootfahrer den zehn Kilometer langen westlichen Teilabschnitt des Finowkanals zwischen Zerpenschleuse und Liebenwalde wieder befahren. Vor der Wiedereröffnung mussten riesige Schlammmassen und Totholz beseitigt werden.

Freitag, 04. August 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Leitsystem für Radfahrer von Oberhavel bis in den Barnim

Schorfheide Wer in den vergangenen Jahren durch die Wälder des Barnims geradelt ist, konnte die Landkarte getrost zu Hause lassen. Seit 2014 ist dieser Kreis beinahe komplett mit einem Wegeleitsystem ausgestattet. "Wir waren der erste Gesamtkreis in Brandenburg, der das hatte", sagt Matthias Conrad von der Kreisverwaltung Barnim.



Weil der Landkreis Oberhavel mittlerweile dasselbe Leitsystem anbietet, sind jetzt drei weitere Hinweisschilder am westlichen Rand der Gemeinde Schorfheide 80 Zentimeter tief in den Waldboden gekommen. "Die Kollegen in Oberhavel sind fertig mit der Ausschilderung", sagte Wegewart Ludgar Lamprecht, der für die Barnimer Wirtschafts- und Tourismusentwicklungsgesellschaft (Wito) arbeitet. Sie seien daher an die Barnimer Verwaltung mit der Bitte herangetreten, die Lücke zu schließen. So kommt kurz hinter Groß Schönebeck - auf halbem Weg nach Liebenthal - ein sogenannter Fahnenwegweiser in den Boden.

Im Barnim verbinden die rund 130 Fahnenwegweiser 102 Knotenpunkte, die mit einer Nummer versehen sind, dem sogenannten Kopf. Der prangt Rot über den Schildern, weiter unten findet sich jeweils eine Übersichtskarte mit den nächsten Knotenpunkten, die die Radtouristen ansteuern können.

Insgesamt verfügt der Landkreis Oberhavel über ein mehr als 400 Kilometer langes Radwegenetz mit über 1 000 Kilometer Radrouten. Fünf Radfernwege durchlaufen die Region. Verknüpft sind sie mit 129 Knotenpunkten.

Auch die Landkreise Prignitz, Ostprignitz-Ruppin und das Havelland sind mit Knotenpunktwegweisern ausgestattet. Damit erschließt sich Radfahrern mittlerweile nahezu der gesamte Brandenburger Norden als ein verbundenes Radwegenetz. Aber jeder Landkreis vergibt seine Knotenpunktnummern nach eigenem System, daher kann es zu Verwirrungen kommen.

Freitag, 04. August 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

SS-Körperbilder, Ideologie, Propaganda und Gewalt

Oranienburg Sie galt als die eigentliche elitäre Verkörperung der nationalsozialistischen Bewegung: die SS. Als Körper wurden Menschen und Menschengruppen generell von den Nazis aufgefasst. So ließen sich Menschen leicht in "Volksgenossen" und "Volksfeinde" einteilen. Wie sehr die Nationalsozialisten und speziell die SS in Körperbildern dachten, zeigt eindrucksvoll eine Sonderausstellung, die am Donnerstagabend im Neuen Museum der Gedenkstätte Sachsenhausen eröffnet wurde.

"Die Körper der SS - Ideologie, Propaganda und Gewalt" ist die Ausstellung betitelt, die erstmals vor einem Jahr im Kreismuseum Wewelsburg im Kreis Paderborn gezeigt wurde. Dr. Erik Beck, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Kreismuseum Wewelsburg und Kurator der Ausstellung, ging zunächst auf die Wewelsburg ein. Nach dem Willen des SS-Reichsführers Heinrich Himmler sollte die Renaissance-Burg zu einer SS-Kultstätte umgebaut werden. Rund 4 000 Häftlinge des KZ Sachsenhausen mussten dort Zwangsarbeit leisten, 1 300 von ihnen kamen dabei ums Leben.

Der "arisch-nordische", gestählte und kampfbereite Körper galt als das rassistisch definierte Idealbild - der Prototyp der Herrenrasse gewissermaßen. Das machte sich das Nazi-System auch im Sport zunutze. Haltung - sowohl charakterlich, körperlich als auch politisch - konnte nur haben, wer diesem Idealbild entsprach. Allen anderen wurde sie von vornherein abgesprochen. Wer mit seinen Körpermerkmalen davon abgewichen sei, konnte kein Volksgenosse sein und lief Gefahr, von den Nazis verfolgt und sogar getötet zu werden, so Beck.

Bei der SS wurde dieses rassistisch manifestierte Weltbild bis zum Exzess ausgelebt, die Schutzstaffel systematisch zum Kampf und zum Vernichten von "Volksfeinden" gedrillt.

"Rassenhygiene" war eine zentrale Grundlage des Nazi-Systems. Nur "körperlich und geistig Gesunde" sollten sich vermehren dürfen. SS-Männer mussten sich ihre Eheschließung von Himmler genehmigen lassen. Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung wurden als "lebensunwert" abgestempelt und mehr als 200 000 von ihnen in Tötungsanstalten umgebracht. Schon zu Beginn des Dritten Reichs verbreitete die Nazi-Propaganda Leitsätze zur "Reinhaltung des Blutes" und zur Gattenwahl.



Identitätsstiftend wirkt das Körperbild des Nationalsozialismus bei extrem rechten Bewegungen übrigens bis heute. Flyer der rechtsextremen NPD nehmen direkt Bezug zum völkisch-rassistischen Weltbild des Nationalsozialismus.

Die Sonderausstellung "Die Körper der SS - Ideologie, Propaganda und Gewalt" ist bis zum 3. Dezember im Neuen Museum der Gedenkstätte Sachsenhausen, Straße der Nationen 22, zu sehen.

Samstag, 05. August 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Der Sanierung einen Schritt entgegen

Marienwerder Die Gemeindevertreter haben am Donnerstagabend die Planungsleistungen zur Sanierung des Werbellinkanals an die Spiekermann GmbH Consulting Engineers vergeben. Die Entscheidung erfolgte einstimmig.

Alles, was mit dem gesperrten Werbellinkanal zusammenhängt, scheidet die Geister in der Gemeindevertretung von Marienwerder. Das ist auch am Donnerstagabend nicht anders. Da wird selbst die Bestätigung des Protokolls der Mai-Sitzung zum Problem. Damals hatte Amtsdirektor André Nedlin den Beschluss zur Verwendung von Sanierungsvariante 2 beanstandet. Die Begründung, die er vorgetragen habe, fehle in diesem Protokoll, bemängelt Annett Klingsporn am Donnerstag. Bürgermeister Mario Strebe sagt zu, dass Nedlins Begründung dem Protokoll zugefügt wird und will die vorliegende Fassung von der Runde bestätigen lassen. Doch das lehnt die Ruhlsdorferin ab. "Ich hätte gern ein neues Protokoll", sagt sie. Die Mehrheit stimmt ihr zu. So wird der Tagesordnungspunkt auf die nächste Gemeindevertreterversammlung verschoben.

Auch im Protokoll zur letzten Sitzung hat Annett Klingsporn einen Fehler ausgemacht. Darin fehlten die Aussage des Bürgermeisters zur Zusammenarbeit mit der Bürgerinitiative "Werbellinkanal" und ein Vermerk zum Handschlag, der dies besiegelte, moniert Annett Klingsporn. "Das geht aber nun wirklich zu weit", findet Mario Strebe. "Ich habe ja jetzt gelernt, dass wir unsere Protokolle ordentlich lesen sollen", gibt die Ruhlsdorferin in Anspielung auf die Auseinandersetzungen um die Sanierung des Werbellinkanals spitz zurück.

"Ich habe mich gefreut, dass zum Ende der letzten Sitzung eine so gute Stimmung war", bemerkt Jan Kiewalter. Jetzt habe es eine Einladung der Bürgerinitiative zu einem Runden Tisch gegeben. "Das finde ich toll. Ein guter Ansatz - danke dafür", lobt er. Walter Papritz hakt ein: "Mir ist zu Ohren gekommen, dass der Amtsdirektor eine Antwort geschrieben hat", sagt er vieldeutig.

In der Tat steht Nedlin dem Ansinnen der Bürgerinitiative, sich monatlich am Runden Tisch zu treffen, skeptisch gegenüber. Nach der Vergabe der Planungsleistungen zur Sanierung des Werbellinkanals beginne "reines Verwaltungshandeln" zur Umsetzung des Beschlusses, stellt der Amtsdirektor klar. Auch die Finanzierung der Sanierungskosten seien bereits einer Klärung zugeführt worden, führt er an. "Sollten Sie dennoch an einem Runden Tisch festhalten, möchte ich Sie (...) bitten, mir deutlich zu machen, welches konkrete Problem durch den Runden Tisch (...) diskutiert und vor allem einer Lösung zugeführt werden soll", heißt es abschließend in der Antwort vom 13. Juli.

"Wir wollen eine Bürgerversammlung zum Thema Kanal in Marienwerder", sagt Frank Lützwow. Bürgermeister Strebe lehnt ab: "Wir verunsichern die Bürger nur. Wir haben noch keine Zahlen. Was wollen wir ihnen sagen?" "Wie der Stand der Dinge ist", antwortet Lützwow. "Ja, wie ist der denn?", gibt Strebe zurück.

Walter Papritz greift ein: "Es geht nicht um jetzt sofort, sondern darum, eine Bürgerversammlung langfristig vorzubereiten", stellt er fest. "Dann macht einen Antrag zur nächsten Sitzung fertig", fordert der Bürgermeister die Fraktion "Gemeinsam für Marienwerder" auf. So wird es geschehen.

Zu der Vorlage, die die Vergabe der Planungsleistungen zur Sanierung des Werbellinkanals an die Firma



PRESSESPIEGEL

Spiekermann GmbH Consulting Engineers vorsieht, bringt Annett Klingsporn zwei Ergänzungen vor. Zum einen machen sie und Frank Lützwow sich dafür stark, dass während der Sanierungsphase in jeder zweiten Gemeindevertreterversammlung Fortschrittsberichte durch die Bauplanungsfirma gegeben werden. Zum anderen fordern die beiden Gemeindevertreter aus Ruhlsdorf, dass die Planungsunterlagen zur Sanierung des Kanals inklusive der neuen Kostenschätzung - bevor sie dem Landesumweltamt vorgelegt werden - der Gemeindevertretung zur Beschlussfassung vorgelegt werden.

"Wir haben ein großes Kostenrisiko. Wir müssen wissen, was und wie wird saniert, und wieviel kostet es?", begründet Annett Klingsporn die beiden Anträge. "Anderenfalls geben wir uns komplett in die Hände des Planungsbüros", warnt sie.

"Wir müssen nach Planfeststellungsbeschluss bauen. Etwas anderes gibt es gar nicht", bemerkt Bürgermeister Strebe. Walter Papritz unterstützt die Anträge von Annett Klingsporn und Frank Lützwow. "Es geht um das Geld der Gemeinde. Die Unwägbarkeiten kann keiner voraussehen, aber wir wollen den Daumen drauf haben", erklärt er. Annett Klingsporn ergänzt mit Blick auf die Geschichte des Werbellinkanals: "Man kann offensichtlich nicht gründlich genug sein. Das lehrt die Vergangenheit!"

Letztlich werden ihre Anträge mit jeweils sieben beziehungsweise acht Ja-Stimmen befürwortet - bei sechs beziehungsweise fünf Enthaltungen. Die Vergabe der Planungsleistungen erfolgt am Ende dann einstimmig.
Sonntag, 06. August 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Alles klar in Wandlitz

Schönerlinde Hunderte Besucher hatte der traditionelle Bürgerempfang der Gemeinde Wandlitz am Sonnabend in Schönerlinde. Zugleich stellte sich das Klärwerk der Berliner Wasserbetriebe bei einem Tag der offenen Tür vor.

Der jährliche Bürgerempfang findet in jedem Jahr in einem anderen Ortsteil und jedes Mal an einem besonderen Ort statt, um die Vielfältigkeit der Gemeinde vorzustellen. In diesem Jahr fiel die Wahl auf Schönerlinde, das an diesem Wochenende sein 775-jähriges Bestehen feierte und auf das Klärwerk der Berliner Wasserbetriebe. "Das Besondere an Schönerlinde ist, dass hier das Trink- und Abwasser besser und preiswerter ist als in allen anderen Ortsteilen der Gemeinde. Und dass es hier, Dank der Berliner Wasserbetriebe, keinen zähen Altanschießerstreit gibt", hob Bürgermeisterin Jana Radant am Sonnabendvormittag beim Bürgerempfang hervor

Klärwerksleiterin Barbara Hütter hatte die Tore weit geöffnet. Ihre Mitarbeiter führten hunderte von Besuchern durch die Anlagen und hatten auch für Kinder ein kleines Begleitprogramm vorbereitet.

Das Klärwerk in Schönerlinde ist eines von sechs der Berliner Wasserbetriebe. Die wiederum sind mit 4400 Mitarbeitern das größte deutsche Unternehmen im Bereich der Wasser- und Abwasserbranche. Sie liefern jährlich aus neun Wasserwerken rund 210 Millionen Kubikmeter Trinkwasser und reinigen in Schönerlinde und in fünf weiteren Klärwerken zirka 245 Millionen Kubikmeter Abwasser. Das Rohr- und Kanalnetz misst insgesamt 19000 Kubikmeter.

"Lernt das Wasser richtig kennen, und es wird euch stets ein verlässlicher Freund sein", zitierte Jana Radant Sebastian Kneipp. "Dazu wollen wir mit unserer Veranstaltung hier im Schönerlinder Klärwerk gerne beitragen. Denn genauso wie der Strom aus der Steckdose für uns selbstverständlich ist, ist es auch das Trinkwasser aus dem Hahn." Woher es kommt, wie es produziert und gereinigt wird und wohin es dann geht, das war bei den Führungen zu erleben.

Das Motto des Tages "Alles klar" galt allerdings nicht nur wasserspezifischen Themen. Wandlitz gehört zu den prosperierenden Gemeinden im Barnim. "Aktuell haben wir bei den Einwohnern die 23000-er Marke gerissen", verkündete Jana Radant nicht ohne Stolz. "Deswegen werden wir in diesem und auch den kom-



menden Jahren die Anzahl unserer Kita-, Hort- und auch Schulplätze erhöhen müssen. Im Krippen- und Kitabereich haben wir bis zum Zeitraum 2020/2021 einen zusätzlichen Bedarf von zirka 130 Plätzen und für den Hortbereich immerhin von zirka 150 Plätzen." Auf dem Polizeischul-Areal in Basdorf und auch in Klosterfelde solle neue Kitas entstehen. In Lanke wird das neue Gemeinschaftsgebäude für Kita, Feuerwehr und Gemeindezentrum bereits gebaut. "Und wenn aus Kita- dann Schulkinder werden, hat der "Kindersegen" natürlich Auswirkungen auf den Schulbereich. Hatten wir im letzten Schuljahr 9 erste Klassen, sind es ab dem neuen Schuljahr bereits 10, und 2021/2022 werden wir dann mit elf Zügen ins Schuljahr starten", kündigte die Bürgermeisterin an. Bauliche Erweiterungen sind an allen drei Schulstandorten geplant. Traditionell wurden beim Bürgerempfang zehn Frauen und Männer für ihr ehrenamtliches Engagement ausgezeichnet.

Montag, 07. August 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Ortsvorsteher will in den Bundestag

Wensickendorf Die Bundestagswahl am 24. September ist um ein Gesicht und damit um einen Namen auf dem Wahlzettel reicher geworden. Für den Wahlkreis 58 (Oberhavel-Havelland II) schickt die Bürgerbewegung der Freien Wähler den Oranienburger Heinz Ließke als Direktkandidaten ins Rennen. Ließke ist in der Kommunalpolitik kein Unerfahrener.

Seit 2008 ist er Mitglied im Ortsbeirat Wensickendorf. Der ehemalige Polizeibeamte wurde 2014 zum Ortsvorsteher gewählt. Als Pensionär setzt er sich seitdem für die "Belange der Kinder und Senioren ein und möchte sich auch auf Bundesebene den beiden Themenbereichen intensiver widmen", heißt es in einer Erklärung der Freien Wähler zu seiner Kandidatur. Ziel des 63-Jährigen sei es, "das Angebot an Kitaplätzen bundesweit auszubauen." Allen Kindern solle es möglich sein, in einer Kita untergebracht zu werden. Ein weiteres Anliegen: Berufstätigen solle es ermöglicht werden, ihr Ehrenamt besser mit dem Job in Einklang zu bringen - mit einer "bundesweiten Regelung". Ließke beruft sich in dem Punkt auf eigene Erfahrungen. Er ist aktiv in der Freiwilligen Feuerwehr und engagiert sich im Feuerwehrförderverein.

Montag, 07. August 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ein Dorf, das immer in Bewegung ist

Schönerlinde Als zweiter von vier Ortsteilen der Gemeinde Wandlitz feierte Schönerlinde am Wochenende sein 775-jähriges Bestehen. Einen historischen Festumzug, wie beispielsweise in Klosterfelde, gab es zwar nicht. Dafür aber ließen die Bewohner die Geschichte ihres Dorfes auf andere Art lebendig werden. Evelin Nowotarski hat auf der Litfaßsäule ihre Familie entdeckt. "Da sind meine Tante und mein Onkel", zeigt sie auf ein altes Gruppenfoto. Vor allem aber findet sie viele Bilder, auf denen ihr Vater Arthur Ramm zu sehen ist. Auf einem Foto sitzt er auf dem Mähdrescher, auf dem anderen steht er inmitten der Schönerlinder Fußballmannschaft.

"Das war unser Haus", zeigt Evelin Nowotarski auf ein weiteres Bild. "Wir haben am Hobrechtsfelder Weg gewohnt", erzählt sie. Ihr Vater, ein Bauer hat damals auf den Rieselfeldern Gemüse und Kräuter angebaut. In der Berliner Ackerhalle hatte die Familie einen Stand, an dem sie ihre Produkte verkaufte. "Wir hatten einen großen Landwirtschaftsbetrieb - bis die Kommunisten kamen. Da wurden wir enteignet", lässt die Schönerlinderin die Familiengeschichte Revue passieren.



PRESSESPIEGEL

Sie ist im Ort geboren und immer hier geblieben. Ehemann Joachim Nowotarski schnappte sich "das schönste Mädchen von Schönerlinde", wie er heute noch sagt, als der gebürtige Schlesier in den 1970er Jahren an der Autobahn Berlin-Rostock baute. Inzwischen ist das Paar 40 Jahre verheiratet und lebt, nicht weit von Evelins Elternhaus, ebenfalls im Hobrechtsfelder Weg. "Dort haben wir uns Ende der 1980-er Jahre ein Haus gebaut", erzählt Joachim Nowotarski.

Es sind diese kleinen Geschichten der Schönerlinder, die die Feierlichkeiten zum 775-jährigen Bestehen des Dorfes zu etwas ganz Besonderem machen. Von den 1079 Einwohnern, die der Wandlitzer Ortsteil jetzt hat - Nina Antonia, geboren am 11. Juli, und Max, geboren am 28. Juli, sind die jüngsten - zogen viele erst nach der Wende in das Dorf am Stadtrand von Berlin. Kerstin Scholz gehört dazu. Vor fünf Jahren kehrten sie und ihre Familie Berlin den Rücken und kauften einen Hof in Schönerlinde. "Meine Tochter liebt Pferde, doch die konnten wir in Lübars nicht halten, weil das dort ein Wohngebiet war", erzählt die 48-Jährige. Der Schritt, den sie in den Barnim machte, sei genau der Richtige gewesen, sagt sie. "Ich lebe da, wo andere Urlaub machen", stellt Kerstin Scholz lachend fest.

Die ganze Familie fühlt sich in Schönerlinde zu Hause. Und weil das so ist, gehört die agile, sympathische Frau zu den Gründungsmitgliedern des Vereins "Schön, Schöner, Schönerlinde. Der hat sich aktiv in die Planung und Organisation der Feierlichkeiten zum Jubiläum eingebracht, allen voran Kerstin Scholz. Als auf einer Ortsbeiratssitzung Leute mit Ideen gesucht wurden, die das Fest vorbereiten, meldete sie sich. "Mir macht so etwas Spaß, und Ideen hatte ich auch", sagt sie. Vier Monate bastelte die 48-Jährige - an der Litfaßsäule mit den Fotografien, an der Nachbildung von Gebäuden, die für den Ort wichtig sind, wie das Gemeindehaus oder das Feuerwehrgerätehaus. Mit der Kinder-Theatergruppe führt sie durch Schönerlinde, um das Dorf im Film festzuhalten. "Wir haben jeden Winkel aufgenommen, und das Beste war: Alle Ampeln standen auf Grün", erzählt Kerstin Scholz schmunzelnd. Sie weiß nun: Eine Runde rund um den Ort dauert 45 Minuten."

Neben der Litfaßsäule im Zelt auf der Festwiese läuft eine CD. Tabitha Rettich hat Interviews mit den Schönerlindern geführt. Deren Erzählungen gibt sie nun weiter. Etwa die, dass Schönerlinde einst sogar zwei Fußballmannschaften hatte. Einmal mussten die Herren ein wichtiges Spiel verlieren, anderenfalls wären sie aufgestiegen und hätten in andere Orte fahren müssen. Das wiederum konnten sie nicht, weil sie keinen Bus hatten.

Auch die Geschichte von Schuhmacher Mäckmäck ist spannend. Der Mann - "sehr gebildet, hilfsbereit und ein hervorragender Handwerker" - besaß zwei Ziegenböcke, die ihm ein Zubrot verdienten. Denn die Bauern hatten Ziegen, die sie von dem Bock besteigen ließen. Wenn es soweit war, spannte Mäckmäck der ihm übrigen auch noch einen Ziegenbart trug, seine Ziegenböcke an und fuhr vor. Pro Fortpflanzungstermin bekam der Schuhmacher zehn Mark.

Ortsvorsteher Frank Liste, der sich eigens für die Vorbereitung des Jubiläums eine Woche Urlaub genommen hatte, freut sich am Freitag, dass so viele Gäste gekommen sind, darunter eine Abordnung der Partnergemeinde Lehndorf aus Kärnten, Landrat Bodo Ihrke, die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant und Ortsvorsteherkollegen. Auch Liste lässt die Geschichte Revue passieren. "Wenn man so auf unsere Vergangenheit zurückschaut, kann man doch sagen: Schönerlinde war stets in Bewegung", sagt er. Niemand wisse, wo die Reise hingehe. "Doch eines ist sicher: Die Reise geht weiter, und die Geschichte von Schönerlinde wird weiter geschrieben", ist Liste überzeugt.

Montag, 07. August 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Musikliebhaber trotzen Regen

Lanke Der Wettergott meinte es mit dem diesjährigen Konzert im Rahmen der "Kulturfestspiele Schlösser und Gärten der Mark" am Schloss Lanke zwar nicht so gut, die Zuhörer ließen sich davon jedoch nicht abschrecken. Sie erlebten am Sonnabend vor dem Hintergrund des im französischen Renaissancestil errichteten ein kurzweiliges Konzert mit dem Blechbläserquintett "B5". Die Musiker aus Berlin, Brandenburg, Meck-



lenburg-Vorpommern und Japan boten ein buntes Programm mit den schönsten Melodien aus 300 Jahren - von Bach und Händel über Bizet bis hin zu Gershwin und Crespo.

Dienstag, 08. August 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Marktgetümmel an der Bernauer

Oranienburg. Ein Markt gehört dorthin, wo die Laufkundschaft ist. Und das Zentrum ist nun mal hier“, sagt Lilo Witschkowski im Brustton der Überzeugung. Die alte Dame, die „gleich um die Ecke“ wohnt, trifft damit wohl den Nagel auf den Kopf. Nachdem der Oranienburger Markt lange auf dem Bötzower Platz stattfand und schwächelte, auf dem neuen Schlossplatz nicht Fuß fassen konnte und, als er vor die Stadtbibliothek zog, viele den Weg über die Brücke scheuten und es dann am wiederum neuen Standort in der Liebigstraße zu Beschwerden wegen der Straßensperrung kam, scheint nun aber der richtig Platz gefunden. Seit einigen Wochen stehen die Händler freitags von 8 bis 16 Uhr auf der Bernauer Straße, auf dem Abschnitt zwischen Liebigstraße bis zum Beginn des Boulevards. Es könnten ein paar mehr sein, die Auswahl größer, aber zum Standort ist das Echo positiv.

Gleich zwei Obst- und Gemüse-Angebote gibt es nebeneinander: Jaina Grabowski hat zusammen mit ihrem Partner Steven Harder seit Februar letzten Jahres den „Jainatura Ökologischen Gemüse & Kräuterhof“ in Eden aufgemacht. Auf rund 8000 Quadratmetern baut sie Wildkräuter, Mangold, Lauchzwiebeln, essbare Blüten, Bohnen, Blumenkohl und mehr an. Groß geworden auf einem Biohof in Niedersachsen, sei „der Markt ihr Leben“. Seit 2012 ist sie Oranienburgerin. Ihre einjährige Tochter sei Ansporn gewesen, „selbst anzubauen“. Jeden Tag sei sie nun auf dem Feld.

Mit dem Markt in Oranienburg schon mehrfach umgezogen ist Doreen Köpper aus Werder. „Der neue Standort ist für Fußgänger und Radler besser, in der Liebigstraße war es zu eng. Und wir sind auch besser zu sehen.“ Doreen Köpper hat viele Stammkunden. Ihr Gemüse kommt vom eigenen Hof, den sie seit DDR-Zeiten betreibt. 2010 hat sie sich selbstständig gemacht, baut auf mehreren tausend Quadratmetern mit ihrem Mann Tomaten, Gurken, Sellerie, Porree an. Pflaumen kommen vom Nachbargehöft. Dienstags steht sie in Birkenwerder, donnerstags in Hennigsdorf, freitags in Oranienburg „der Rest ist Arbeit“, sagt die kernige Landwirtin und lacht. Nur eines bereitet ihr Sorgen: Dass die hohen Preise, die 2017 für Obst aufgerufen werden wegen der Fröste und des fehlenden Angebots, „dann bleiben, wie so oft“.

Stets eine Schlange steht an der Klostermetzgerei Zehdenick. Der Mann hat alle Hände voll zu tun. Gern einen Schwatz mit der Kundschaft macht Imker Wolfgang Horst aus Zühlsdorf, der findet, „dass der Markt noch mehr Regionales bieten sollte“. Für seinen Honig findet er immer Abnehmer, „aber die Ernte 2017 fällt 75 Prozent geringer aus als sonst“.

Seit Jahresbeginn ist Gudrun Fromm auf dem Oranienburger Wochenmarkt. „Am neuen Standort ist es optisch schöner.“ Es sei auch mehr Platz. Sie hat sich mit ihrem „Cook rein“ und selbst gemachten Suppen, Currys und Smoothies erst selbstständig gemacht. Sie ist ursprünglich Speditionskauffrau, ihr Partner Chemiker, „wir wollten Neues tun und haben den Suppenwagen aufgemacht.“

Bernd Gellesch hat den Oranienburger Markt im November 2016 übernommen. Er betreibt insgesamt 16 Märkte, unter anderem im Wedding, Lichtenberg, Perleberg, Rheinsberg und Birkenwerder. Der Standort Liebigstraße „war eine Totgeburt. Es gab zu viele Probleme“. Den neuen Standort habe er mit der Stadt gefunden. „Wagen mit Wildangebot und Meeresfrüchten kommen noch hinzu“, verspricht er. Wir wollen den Markt künftig noch aufwerten und auf den Boulevard ausweiten, dort Handwerker und Handwerkskunst vorstellen, so Oranienburgs Geschäftsstraßenmanager Stefan Wiesjahn.

„Unser Ziel ist es, die Innenstadt weiter zu beleben, deshalb haben wir gemeinsam geprüft, ob die Gehwege breit genug sind, damit jeder mit dem Markt am neuen Standort zu seinem Recht kommt. Wir hoffen, dass er ein Erfolg wird“, so Stadtsprecherin Susanne Zamecki.

Dienstag, 08. August 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Als Leibspeise Fenchel und wilde Möhre

Prenden Saftig steht der Fenchel im Hochbeet, daneben wachsen Möhren und Sellerie. Im Garten von Familie Siegel ganz nah am Wald fühlen sich Insekten und Vögel besonders wohl. Das liegt an Naturliebhaberin Marita Rose Siegel, die vor allem dem Schwalbenschwanz-Schmetterling ihre ganze Aufmerksamkeit widmet.

Seit einigen Jahren lebt die Berlinerin, die eigentlich fast ihr ganzes Leben in Reinickendorf verbracht hat, in der kleinen Gemeinde zwischen Seen und Wäldern. Nur einmal kam ihr ein Schwalbenschwanz vor das geschulte Beobachter-Auge. Da begann das Interesse für diesen schönen Schmetterling.

"Solange ich denken kann, bin ich ein Naturmensch", sagt die 54-Jährige über sich. "Ich studiere die Verhaltensweise der Tiere, gehe im Wald lieber den ungeraden Weg und öffne meine Augen in der Natur", macht sie unmissverständlich klar. Ein bisschen hört der Gesprächspartner in diesem Moment in sich hinein, prüft das eigene Erleben auf Wiesen und Heideflächen.

Manchmal, erzählt die freundliche Prendenerin, stehe sie stundenlang in ihrem Sommerflieder, um die Schmetterlinge und Hummeln zu beobachten und vor die Linse ihrer Kamera zu bekommen. "Dafür braucht man Zeit und Geduld", macht sie klar. Schon morgens steht sie mit der Idee auf, etwas für die Vögel und Insekten in ihrem Gartenreich zu tun. Bunte Murmeln in einer flachen Schale als Bienenränke, blühende Gartenblumen und viel Gemüse zeugen davon.

Als Rose Marita Siegel den Schwalbenschwanz im Vorjahr sah, wusste sie gleich, dass sie sich verliebt hatte. In dieses besondere Tier mit den Farbakzenten in den filigran geformten Flügeln. Langsam, berichtet sie, reifte in ihr die Idee, dem Wesen helfen zu wollen, auf den Sommerblumen in Prenden wieder heimisch zu werden.

Sie las und studierte das Tier, kam mit Schmetterlingszüchtern online in Kontakt und bestellte sich Aerarien. Das sind Boxen aus einem speziellen Stoff, die luftig und hell für die Schmetterlinge geeignet als Wohnstatt fungieren und vor allem auch Schädlinge abhalten. Im Garten sammelte sie auf Fenchelzweigen und wilder Möhre die Eier ab, um sie in den Zuchtboxen abzulegen. Der Papilio machaon, wie der Schmetterling aus der Familie der Ritterfalter auf Latein heißt, durchläuft einen langen Prozess vom Ei zum fertigen Tier. Aus den Eiern, die zunächst nur drei Millimeter groß sind, schlüpft nach drei bis fünf Tagen die Raupe. Abhängig vom Wetter macht sich das gefräßige Tier dann auf einen anstrengenden Weg. Mehrfach muss es sich häuten, mehrfach die Farbe wechseln, ehe es bis zu fünf Zentimeter groß ist. Bis dahin sind Fenchel und Möhre die absolute Leibspeise.

Die Naturfreundin hat sich intensiv mit dem Wachstum und den Gewohnheiten beschäftigt. "Die Eier und Raupen findet man an Fenchel, wilder Möhre, Gartenmöhren, Pastinaken, Dill und Weinraute", sagt sie. Ist die Raupe böse und fühlt sich bedroht, dann zeigt sie ihre orange gefärbten Nackengabel und spritzt Buttersäure aus. Nach vier Häutungen sucht sich die Raupe, die manchmal schwarz mit hellem Fleck, manchmal auch hellgrün-gestreift leuchtet, ein stilles Plätzchen. Ruhelos sucht das Tier nach einer Ecke, um sich zu verpuppen. Mit einem Seidenpolster, das die Raupe spinnt, bekommt sie Halt. Ein Seidengürtel stabilisiert die Puppe später, damit sie sich in Ruhe ihrer Metamorphose widmen kann. So gibt es nach gut zwei Wochen, in denen die Puppe die Farbe immer wieder ändert, am Ende den schönen Schwalbenschwanz. Zum Überwintern verpuppen sich die Tiere, die drei Populationen hervorbringen können, ebenso, wie die Prendenerin weiß. 200 Eier kann ein Weibchen ablegen. Ehe die Schmetterlinge losflattern, machen sie Übungen, stabilisieren ihre Flügel und sind so schnelles Futter für Vögel. Bis zu 20 Kilometer fliegen die Weibchen auf Partnersuche.

In diesen Tagen schlüpfen bei Marita Rose Siegel die ersten Schwalbenschwänze der Saison. Sie ist schon ganz aufgeregt. "Am liebsten würde ich alle Nachbarn einbeziehen, damit sie viele Blumen für unsere Insekten säen", geht es ein bisschen mit der engagierten Geburtshelferin durch. Vielleicht aber, so hofft sie,



PRESSESPIEGEL

finden sich Interessierte, mit denen sie in einen Austausch treten kann. "Ich helfe auch gern mit Tipps", sagt sie. "Aber eines muss jedem klar sein, das ist richtig Arbeit." Bis zu zwei Stunden täglich verbringe sie an ihren Aerarien.

Donnerstag, 10. August 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Stolzenhagen feierte Jubiläum

Stolzenhagen Mit drei tollen Tagen hat Stolzenhagen am Wochenende sein 775-jähriges Bestehen gefeiert. Ein Höhepunkt war der große Festumzug zur wechselvollen Geschichte des Ortes.

Immer wieder hatte Ortsvorsteher Jürgen Krajewski am Samstagvormittag zum Himmel geschaut. Dunkel hingen dort die Wolken - und es regnete. Doch kurz vor Beginn des Festumzuges hatte Petrus ein Einsehen und schloss die Tore. Entlang der Dorfstraße fanden sich dann kurz vor 13 Uhr auch zahlreiche Einwohner und Gäste ein. Manche Stolzenhagener hatten Stühle herausgestellt, mit einem Gläschen Sekt wurde auf das Jubiläum angestoßen.

Dann setzte sich der Zug langsam in Bewegung. Am Bürgerhaus hatte Michael Gabbert das Mikrofon ergriffen und begrüßte die einzelnen Gruppen. Nach dem Schalmeiorchester aus Teterow stand zunächst der Stolzenhagener See im Mittelpunkt. Für Anita Otto und ihre Stiftung, die das Gewässer für die Öffentlichkeit gesichert hatte, gab es spontanen Applaus. Es folgten die Zisterzienser-Mönche, Stolzenhagen gehörte einst zum Kloster Lehnin, die Askanier und schließlich Martin Luther mit der Bibel unter dem Arm. Der Dreißigjährige Krieg brachte viel Leid und Elend in die Region, die Pest zwischen 1635 und 1638 forderte zahlreiche Menschenleben. Später siedelten sich Niederländer an und sorgten wieder für einen Anstieg der Bevölkerungszahlen.

Auch die Vereine waren im Festumzug zu sehen. Die Radfahrer und Turner, der Schützenbund Stolzenhagen 1991 und die Angler. Der Abschnittsbevollmächtigte - oder kurz ABV - sorgte für Ruhe, Gemeindegemeinschaftswester Melanie saß auf der "Schwalbe". Mitglieder des Tanzclubs "Schwarz Silber" drehten sich zu "Atemlos" von Helene Fischer. Der Volkschor Stolzenhagen, der 30 Jahre alt wurde, schmetterte ein Lied und die Boule-Freunde warfen Bonbons. Den Abschluss des Umzuges bildeten die Feuerwehr sowie historische und moderne Landmaschinen. "Das war wirklich schön", meinten viele Zuschauer.

Die Feierlichkeiten zum Jubiläum hatten bereits am Freitagabend begonnen. Nach der Abendvesper und dem Salutschießen begrüßte der Ortsbeirat die Einwohner und Gäste. Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Stolzenhagen wurden für ihr ehrenamtliches Engagement geehrt. "Wir waren mehr als 1000 Leute", sagte Ortsvorsteher Krajewski. Entertainer Frank Zander habe mit seinem Auftritt die Festwiese "zum Kochen gebracht". Auch die Live-Band "Zodbrenner" sei bei den Stolzenhagenern gut angekommen, so der Ortsvorsteher.

Für lustige Späße am Sonnabend sorgte dann Clown Moro, die Original Märkische Blasmusik trat auf und der traditionelle Kuchen- und Tortenbasar war dicht umringt. Ein kurzweiliges und witziges botanisch-musikalisches Programm boten "Fernsehgärtner" Hellmut Henneberg und Karsten Noack mit seiner Posaune. Am Abend baten die Live Band "Station3" und Dj B Danny zum Tanz. Mit einem musikalischen Frühschoppen, begleitet vom Stolzenhagener Volkschor und weiteren Gast-Ensembles, klang das Fest schließlich am Sonntag aus.

Ortsvorsteher Krajewski zog eine positive Bilanz und freute sich vor allem über die große Unterstützung bei der Vorbereitung des Jubiläums. "Das wäre alles ohne die Mitarbeit von vielen Stolzenhagenern überhaupt nicht möglich gewesen", so der Kommunalpolitiker.

Montag, 14. August 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Zauberhafte Stunden voller Glanz und Magie

Oranienburg. Ines breitet die Arme weit aus und wiegt ihren Körper immer im Wechsel – mal nach links und mal nach rechts. Dazu singt sie fröhlich eine Melodie, die aus den farbig beleuchteten Kopfhörern dröhnt, die auf ihren Ohren sitzen. Die 27-jährige Oranienburgerin gehörte am Sonnabend zu jenen Besuchern, die eine Neuerung der Schlossparknacht ausprobierten: die Silent-Disco.

Über Kopfhörer versorgten DJs interessierte Gäste auf drei Kanälen mit Musik. Zur Auswahl standen Hits aus den aktuellen Rock- und Pop-Charts, Schlager und klassische Musik. Auf diese Weise wurde die extra dafür vorgesehene Fläche zwischen dem historischen Portal und der Fontäne zu einer großen Open-Air-Diskotheke. Dass es um sie herum still war, hielt die Menschen nicht davon ab, ausgelassen zu tanzen und lauthals mitzusingen, was wiederum auch diejenigen prächtig unterhielt, die zum Zuschauen gekommen waren und sich dezent am Rande der Tanzfläche aufhielten. „Dass solche neuen Ideen in der Programmgestaltung bei den Besuchern gut ankommen, freut uns sehr“, sagte Jürgen Höhn.

Rund 5000 Menschen wurden am Sonnabend bei der Schlosspark-Nacht in Oranienburg gezählt. Das sind zwar weniger Gäste als im vergangenen Jahr, als sich die Schlosspark-Nacht quasi in die Feierlichkeiten zum 800-jährigen Bestehen Oranienburgs einreichte, dennoch zeigte sich Jürgen Höhn, Geschäftsführer der Tourismus und Kultur Oranienburg (TKO) gGmbH, noch in der Nacht zufrieden: „Es ist schön, dass trotz der interessanten Wettersituation so viele Leute unsere Schlosspark-Nacht besucht haben“, sagte er.

Wie schon in den Wochen zuvor, war das Wetter auch am Sonnabend durchwachsen und wenig sommerlich: Bis kurz vor Einlassbeginn und auch am Abend gab es immer wieder Regenschauer. Dazu war es eher kühl. Dafür war die Stimmung im Oranienburger Schlosspark heiß. Und zu allem gesellte sich die wunderbare Illumination von Lichtdesigner Marco Nowak, die mit Einbruch der Dunkelheit in ihrem ganzen Glanz zur Geltung kam. Gartenzimmer, Bäume und Wiesen waren schillernd in Szene gesetzt. Das galt auch für die Holzskulpturen von Ulrich Kittelmann, denen der Schlosspark eine tolle, weitläufige Kulisse bot – und weiter bietet: Auch in den nächsten vier Wochen werden die Skulpturen noch im Park zu sehen sein.

An allen Ecken und Enden des illuminierten Parks gab es für die Besucher etwas zu entdecken – jede Menge Musik auf zwei Bühnen und in den Gartenzimmern, Stelzenläufer, die Feuershow der „Freaks on Fire“, einen bunten Laternenumzug oder eine Krimilesung mit Autor Jörg Böhm.

Mit einem bewährten Programmpunkt – dem fulminanten Höhenfeuerwerk mit Musik – endete die Schlosspark-Nacht 2017. Danach traten Tausende Besucher zufrieden den Heimweg an.

Montag, 14. August 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Der Pfarrer im Dorf

Germendorf. „Hier ist man nahe beieinander“, sagt Arndt Farack. Seit 2005 ist er Pfarrer in Germendorf. Sein Vorgänger Werner Liedke hat große Spuren hinterlassen. Doch Arndt Farack fühlt sich gut aufgenommen. „Ich bin sehr gern Pfarrer hier“, sagt er. „Man merkt den dörflichen Charakter, es gibt einen Anger mitten im Dorf und da steht eben die Kirche drauf.“

Die starke Vernetzung der Menschen und der Vereine spürt Farack auch, wenn die Feuerwehrleute bei den Kirchenfesten mithelfen und die Volkssolidarität eine Bank für den Lutherapfelbaum spendet, der bald vor der Kirche gepflanzt wird. Das Für- und Miteinander im Dorf, „das ist das Schöne hier.“



Jedes Jahr beginnt das Osterfest für Farack in Germendorf. Hier hält er die Osterandacht. Und wenn die Osterlichter aus der dunklen Kirche ins Freie getragen werden, ist das für ihn ein ganz besonderer Moment.

270 Seelen zählt die Kirchengemeinde. Mit dem Gemeindegemeinderat lässt es sich gut arbeiten. „Es sind tolle Kirchenälteste hier“, findet Farack. Besonders Kay-Jürgen Reddig, der Vorsitzende des Gemeindegemeinderates, ist für ihn eine große Hilfe. Erst recht als vor zwei Jahren die Sanierung der Kirche begann. Reddig hat das ganze Baugeschehen gut mit begleitet. „Als Theologe hat man schließlich was anderes studiert als Bau“, lacht Farack. Trotzdem kennt sich der Pfarrer gut aus, als er über die Baustelle führt. Der alte Putz rund um das Kirchenschiff und den Turm ist abgeschlagen. Etwa zehn Kubikmeter Schutt haben die Männer der Eberswalder Firma „Drei Schilde“ abgefahren. Die Maurer sind gerade am Ostgiebel beim Putzen. „Das schaffen wir an einem Tag“, sagt Vorarbeiter Mario Schulze. Mit großer Sorgfalt reiben die Männer den Rotkalk glatt. Später werden die horizontalen Fugen entstehen, die der Fassade ihre Struktur geben. Um die Fugen in den Putz zu bekommen, hat sich Mario Schulze selbst eine spezielle Kelle gebastelt. In einem Zug kann er damit die Struktur in den Kalk ziehen. Und seine Erfindung funktioniert perfekt, wie man bereits an der Südseite sehen kann. Die Putzfassung, die der Denkmalschutz vorgegeben hat, soll an die Anfänge des alten Baumeisters Schinkel erinnern. „Es gab sogar mal einen Pfarrer namens Schinkel hier“, sagt Farack. Und der war tatsächlich mit dem alten Baumeister verwandt. Bei seinen Studien über die Geschichte der Kirche war Farack auf diese Anekdote gestoßen. Der neue Putz an der Fassade ist der letzte Teil der Außensanierung. Vor zwei Jahren war mit dem Kirchturm begonnen worden. Dafür wurden schon 71 000 Euro investiert. Im vorigen Jahr bekam das Kirchenschiff ein neues Dach samt Dachstuhl. Das war die größte Herausforderung. „Ständig gab es statische Probleme.“ 195 000 Euro verschlang dieser Bauabschnitt. Für den Außenputz sind 78 000 Euro eingeplant. 35 000 Euro davon kommen vom Kirchenkreis, 15 000 Euro von der Landeskirche und 3000 Euro von der Stadt Oranienburg. 25 000 Euro gibt die eigene Kirchengemeinde dazu, es sind alles Spenden. Auch wieder ein Zeichen für das Miteinander im Dorf. „Das ist schon sehr erfreulich, wenn selbst im dritten Jahr noch so viel Geld zusammenkommt.“

Als Arndt Farack vor der Kirche steht, zeigt die Turmuhr fünf vor Zwölf. Das passt. Denn fünf vor Zwölf war es auch für die Rettung der Kirche. Die Freude darüber, dass die Sanierung so gut gelaufen ist, wird wohl am 3. September besonders zu sehen sein. Dann soll in der Germendorfer Kirche beim Sonntag der Diakonie auch der Abschluss der Bauarbeiten und das Reformationsjubiläum gefeiert werden. Mit Bläsermusik wird der Tag eröffnet, um 14 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Superintendent Simon und um 15.30 Uhr das Theaterstück zum Leben Luthers. Und auch der Lutherapfelbaum wird gepflanzt und die Bank davor aufgestellt.

Bis dahin müssen die Bauarbeiter der Firma „Drei Schilde“ fertig sein. Aber so zügig, wie die Männer arbeiten, dürfte das kein Problem sein. Nach dem Rundgang auf der Kirchenbaustelle schlägt die Turmuhr Zwölf. Und kurz darauf setzt das Mittagsgeläut ein. Auch am Morgen um 8 Uhr und abends um 18 Uhr hören die Germendorfer ihre Kirchenglocke. Es ist die kleinere Bronzeglocke, die drei Mal am Tag erklingt. Die große Stahlglocke wird nur zu den Gottesdiensten am Sonntag geläutet. Früher war das Kirchengeläut gang und gäbe in den Dörfern. Die Menschen wussten, wann sie zur Arbeit mussten, die Bauern orientierten sich, wann sie vom Feld konnten und die Kinder merkten, wann es an der Zeit war, nach Hause zu laufen. Heute gibt es nur noch wenige Dörfer, in denen die Glocken läuten. Auch das macht Germendorf ein Stück aus.

Pfarrer Farack ist jetzt 60 Jahre alt. Seine Dienstzeit läuft noch fünf Jahre. Und wenn er gesund bleibt, möchte er auch solange arbeiten und gerne weiter Pfarrer in Germendorf sein.

Dienstag, 15. August 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ein Projekt für die Natur

Friedrichsthal. Es gibt mit Sicherheit in Friedrichsthal und Malz einige Menschen, die nicht wissen, dass es zwischen den beiden Ortsteilen mal einen See gab. Aber Jens Pamperin weiß es. „Ja, vor hundert Jahren gab es hier mal den Möllmersee“, sagt er. Pamperin ist nicht nur Ortsvorsteher, sondern ein Ur-



PRESSESPIEGEL

Friedrichsthaler. Seine Eltern und Schwestern leben in Friedrichsthal, alle in der Nähe der Seewiesen.

Jens Pamperin kann von seinem Garten aus direkt ins Naturschutzgebiet schauen, es beginnt praktisch auf der anderen Straßenseite. Ein wunderschöner Anblick. Pamperin ist ein Naturfreund und verfolgt deshalb schon lange das Projekt „Moor Future“. Es wird begleitet vom Landesamt für Umwelt und könnte bald in Friedrichsthal seine Fortsetzung finden. „Ich habe angeregt, dass das Projekt hierher verlängert wird.“

Hauptziel des Vorhabens ist es, den Ausstoß von Kohlendioxid zu minimieren. Besonders in Moorgebieten, wo die Torfschicht austrocknet, werden große Mengen von dem Gas freigesetzt. In Freienhagen auf der Rehwiese wurde das Projekt schon vor einigen Jahren begonnen. Freienhagens Ortsvorsteher Roland Simon hat das Vorhaben intensiv begleitet. Die Rehwiese ist knapp zehn Hektar groß und liegt bei Freienhagen, zwischen Nassenheide und Liebenwalde. Mitten durch die Wiesen fließt ein Graben, der tatsächlich Fließgraben heißt und weiter nach Friedrichsthal und dann zur Schnellen Havel führt. Der Fließgraben ist ein recht kleines Gewässer, plätschert in Freienhagen unter der Landesstraße 213 hindurch. Dort, wo gerade die Brücke darüber erneuert wird. Von der Straße aus schlängelt sich der Fließgraben durch den Wald in Richtung Friedrichsthal. Dieser Abschnitt sieht bereits sehr naturbelassen aus, seit Jahren bleibt das Totholz liegen. Umgekippte Bäume hat Roland Simon, der damals noch als Förster in Freienhagen gearbeitet hat, extra nicht ernten lassen.

Das Grünland der Rehwiese wurde bisher von Landwirten genutzt. Deshalb verlief der Graben auch recht geradlinig und war tief eingeschnitten. Das ist der Grund dafür, dass die Niedermoorböden stark entwässert wurden. Innerhalb des Projektes „Moor Futures“ soll das Wasser des Grabens angestaut werden und sich dann in die Fläche ausbreiten. Die Wiesen bekommen wieder mehr Feuchtigkeit. Die Torfschicht trocknet nicht so schnell aus.

Auf der Rehwiese erreichen die Torfschichten stellenweise ein Stärke von vier Metern. Mit der Vernässung wird die weitere Zersetzung des Niedermoors aufgehalten und die Kohlendioxidfreisetzung erheblich reduziert. Aber das Projekt hat auch aus Sicht des Naturschutzes viele positive Effekte. Nicht zuletzt, dass die Landschaft und das Gewässer einfach aufgewertet werden, wieder viel natürlicher aussehen. Auch Insekten und viele Tiere finden wieder mehr Nahrung und einen Rückzugsraum.

Die Auswirkungen der Maßnahmen in Freienhagen sind wahrscheinlich schon in Friedrichsthal zu spüren, wo der Wasserstand bereits ein bisschen gestiegen ist, wie Pamperin beobachtet hat. „Wir haben schon wieder viel mehr seltene Vögel hier“, sagt Jens Pamperin. Auch die Kraniche kommen gern in die Seewiesen. Friedrichsthal wird die nächste Station sein, wo der Fließgraben eine Staustufe erhalten und sich dann in der Fläche ausbreiten soll. Im besten Falle soweit, dass wieder ein See entsteht. Die Staustufe wird etwa einen Kilometer entfernt von der Straße An den Seewiesen liegen. Etwa zehn Anlieger wohnen an dem Weg. Anfangs waren einige von ihnen noch skeptisch. Sie befürchteten, die Keller ihrer Häuser könnten feucht werden oder Wasser darin stehen. Doch das Landesamt für Umwelt hat Vorsorge getroffen. „Es sind drei Messstellen eingerichtet worden“, erzählt Jens Pamperin. Die Höhe des Grundwasserspiegels wird ermittelt, damit genau errechnet werden kann, wie viel Wasser angestaut werden kann. Die Staustufe soll wie in Freienhagen ein Wall aus Steinen sein. Muss die Fließgeschwindigkeit wieder erhöht werden, brauchen nur einige Steine entfernt werden. „Das Land garantiert, dass es keine Schäden an unseren Häusern geben wird.“ Noch in diesem Jahr sollen die Messergebnisse der Grundwassersonden ausgewertet und die Studien zur Machbarkeit abgeschlossen werden. Dann muss die Finanzierung geklärt werden. Im Landesamt für Umwelt ist man optimistisch, dass es im kommenden Jahr losgehen könnte.

Jens Pamperin würde sich sehr freuen, wenn das Projekt „Moor Futures“ auf den Möllmer Seewiesen fortgesetzt wird. „Wer weiß, vielleicht können wir dann bald Seeadler hier beobachten.“

Mittwoch, 16. August 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Dieses Märchenschloss wird bald erwachen

Wandlitz/Mühlenbecker Land. Beim Blick über den Mühlenteich auf das Schloss stockt einem der Atem. Zu schön, um wahr zu sein. Hier sollen Außenaufnahmen für den Ufa-Film „Tiger von Eschnapur“ gedreht worden sein. Auf dem Mühlenteich stand ein Tanzpavillon, der dem indischen Grabmal Taj Mahal nachempfunden war.

Nun soll das Märchenschloss Dammsmühle wieder erwachen. Projektentwickler Gerd Matern (54) hat am Montag die Baugenehmigung abgeholt. Er kann es noch nicht fassen, dass er sie nach zehn Jahren Kampf endlich in den Händen hält. Man habe keinen Nenner gefunden, in welche Richtung das Anwesen entwickelt werden soll. Weil sich das Schloss in der Ortslage Wandlitz befindet, an den Mühlenbecker See im Landkreis Oberhavel grenzt und baurechtlich von Eberswalde bearbeitet wird, weil es im Außenbereich liegt, hatte Matern mit 14 Behörden zu tun.

Mit einem umbauten Raum von 10.000 Kubikmetern und 54 Betten im Haus rechne es sich nicht, daraus eine Ferien- oder Hotelanlage zu machen, erklärt der Projektentwickler. Er ist der Bevollmächtigte des privaten Investors, der das Anwesen 2004 erworben hatte. Dieser könne „eine Sanierung in Maßen“ stemmen. Matern selbst werde über eine eigene GmbH als Betreiber fungieren.

Die Baugenehmigung gilt für das Schlossensemble samt Schlossbrunnenplatz und Schlossgarten. Matern will zwei Säle, 120 und 60 Sitzplätze, eine Terrasse (72 Plätze), Biergarten (150) Plätze und eine Dachterrasse als Lounge und Wein-Tapas-Bar schaffen. Das Haus soll für Hochzeiten, andere Gesellschaften und kulturelle Veranstaltungen gemietet werden können, zugleich aber Ausflügler bewirten. Auch nach 18 Uhr soll hier Leben sein bei Sonnenuntergang. Baubeginn ist für den Herbst dieses Jahres geplant. Bereits ab August 2018 nimmt Matern Anmeldungen für Veranstaltungen an. Die Zimmer sind erst ab April 2019 bezugsfertig. Eine denkmalrechtliche Genehmigung hat Matern für die Parkanlage. Der Verfall soll gestoppt, Wege sollen begehbar gemacht und die Parkstruktur durch Rückschnitt verdeutlicht werden. Auch Radtouristen will Matern anlocken und plant bereits im Mai ein großes Radfest am Schloss.

Donnerstag, 17. August 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Neptun und Nussy im Einsatz

Liebenwalde/Zerpenschleuse Gut zehn Kilometer misst der Lange Trödel auf der Strecke von Liebenwalde nach Zerpenschleuse. Wer Ruhe sucht und vor allem die Natur genießen will, der hat sich für seinen Ausflug genau die richtige Wasserstraße ausgesucht.

Jürgen Weinert aus Schönfließ wird die Strecke in gut einer Stunde schaffen. Immerhin ist der Ruheständler nicht das erste Mal auf dem Langen Trödel unterwegs. Er kommt regelmäßig. "Paddeln ist mein Hobby, so halte ich mich im Sommer fit. Außerdem ist es toll, die Natur so direkt genießen zu können", sagt er. Ob Richtung Werbellinsee, nach Eberswalde zur alten Oder oder nach Liebenwalde und weiter nach Zehdenick, er kennt viele Strecken.

Die Familien Holz und Preiß aus Eisenhüttenstadt stehen ebenfalls am Bootssteg gleich hinter der Hubbrücke an der Forststraße in Zerpenschleuse zum Einstieg in die Boote bereit. Im Gegensatz zu Weinert haben sie für die Strecke zwei Stunden eingeplant. Sie machen hier Urlaub. Die Tour auf dem Kanal soll ein weiterer Höhepunkt sein. Eigentlich wollten sie schon vergangene Woche auf Fahrt gehen, doch hielt sie bislang das unbeständige Wetter von der Tour ab. Nach Liebenwalde soll es gehen. Im Stadthafen dort ist eine Rast geplant, dann geht es wieder zurück. Und sollten die Kräfte zwischendurch schwinden, dann haben sie



vorsichtshalber sogar Proviant eingepackt, verrät das Familienoberhaupt und lacht.

Tatsächlich ist es so, dass den Wassersportlern, egal, ob sie in Liebenwalde oder in Zerpenschleuse in die Boote steigen, auf ihrer Tour viel zu sehen bekommen. Zuerst lohnt der Blick auf die teils sanierten und hübsch anzusehenden Häuser, die den Kanal flankieren. Immer wieder geht es am Ufer an schmuck angelegten Ruheorten vorbei. Ein Gruß wird von den Anliegern gern erwidert. Doch mit der Zeit werden es immer weniger Bauten, bis schließlich die Stille richtig laut und eindringlich wird. Dann einfach die Paddel aus dem Wasser nehmen und die Stille genießen. Vorbei geht es an weiten Seerosenfeldern oder Weiden, deren lange Zweige teilweise bis ins Wasser hineinragen. Lohnenswert ist auch, einfach das Boot treiben zu lassen. Wer Glück hat, der kann Libellen, vielleicht sogar einen Biber oder eben kurz unter der Wasseroberfläche kleine Fischeschwärme beobachten.

Nur ab und zu stört ein kleiner Konvoi motorisierter Boote die Idylle. Viele Freizeitkapitäne nehmen den Umweg über den Langen Trödel gern in Kauf, statt auf dem ausgebauten Oder-Havel-Kanal unterwegs zu sein.

Dass diese Idylle erhalten, aber ebenso die Fahrrinne nutzbar bleibt, dafür waren Donnerstag Hartmut Kaiser und Bernd Kunja von der Gartenbaufirma R.P. Meyer-Luhdorf aus Lübben auf dem Abschnitt des langen Trödels in Zerpenschleuse mit "Neptun" und "Nessy" im Einsatz. Am Bug der "Neptun" befindet sich ein Mähbalken, mit dem Kaiser die Wasserpflanzen in der Fahrrinne stutzt. "Das muss regelmäßig gemacht werden, damit die Fahrrinne nicht zuwächst und sich die Pflanzen dann in den Schiffsschrauben verhaken", erklärt er. Sein Kollege folgt ihm mit der "Nessy" und fischt mit dem angebauten Rechen die Wasserpflanzen aus dem Langen Trödel heraus. Auch wenn die beiden alle Hände voll zu tun haben, ihren Job mögen sie, weil es - zumindest bei schönem Wetter - "fast wie Urlaub ist".

Samstag, 19. August 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ein Zuhause für Tiere

Wensickendorf. Steven Giese hat Besuch auf dem Gnadenhof im Gärtnerweg. Elena und Darius Faradjolah kommen direkt aus Berlin-Kreuzberg und bringen eine junge Taube. „Sie war gerade zwölf Tage alt, als sie aus dem Nest gefallen ist“, erzählt die junge Frau. Die kleine Taube hatte gar keine Federn. Die beiden Berliner haben das Tier mit nach Hause genommen, mit Brei gefüttert und aufgezogen wie ein Haustier. Birdy haben sie ihr Findelkind genannt. Erst hat eine Katzenbox gereicht. „Dann haben wir einen Hasenkäfig gekauft“, erzählt Elena. Zum Schluss ist Birdy einfach in der Wohnung herumgefliegen und hat sich auf die Schultern der beiden gesetzt. Nun ist es Zeit, Birdy in die Freiheit zu entlassen. „Als wir noch nicht wussten, dass es diese Wildtierrettung hier gibt, waren wir todtraurig.“ Der Abschied fällt den beiden sichtlich schwer. Doch Birdy ist in guten Händen. Steven Giese bugsiert die junge Taube vorsichtig in eine Voliere. Dort ist sie in guter Gesellschaft. Eine Sporttaube, die völlig erschöpft in Berlin gefunden wurde, lebt schon länger auf dem Gnadenhof. Sie hat in dieser Zeit sogar eine andere Babytaube mit aufgezogen. „Die Sporttaube kommt dann zu einem Bekannten, freilassen können wie sie nicht“, sagt Steven Giese. Sie würde zu ihrem Züchter zurückfliegen. „Und der würde ihr den Hals umdrehen, weil sie zu spät kommt und für seine Zucht ungeeignet ist.“ Mit Tieren, die keiner mehr will oder die sich bei den Stürmen und dem Starkregen in diesem Jahr verletzt haben, es die Wildtierretter oft zu tun. Anfang des Jahres waren es vor allem junge Füchse, Waschbären und Marder, die gefunden wurden. Jetzt sind es vor allem Greifvögel, die sich verletzt, in der Stadt die Orientierung verloren haben oder aus dem Nest gefallen sind.

Sechs Hunde leben auf dem Hof im Gärtnerweg. Sie sind krank, alt oder blind. Dazu schnurren 17 Katzen durch den Garten, und auf dem Taubenschlag gurr es. Die Tauben wurden mit der Hand aufgezogen und wollen den Hof deshalb gar nicht verlassen. Die Tiere kommen alle gut miteinander aus, stornern bei dem schönen Wetter zwischen den Gehegen und Volieren herum. Die beiden Minischweine gehören schon zum Altbestand. Sind vor drei Jahren aus Lehnitz mit hierher gezogen, als endlich ein Grundstück für den Gnadenhof gefunden war. Lautstark macht ein hübscher Großsittich mit buntem Federkleid auf sich aufmerk-



sam.

„Er wurde in einer Halle in Berlin gefunden, war fast nackig und total unterernährt“, erzählt Steven Giese. Im Hasengehege ist mächtig was los. Die drei Tiere sind nur selten zu sehen. Sie sind vollauf mit ihrem Erdbau beschäftigt. Die Freiflugvoliere, in der sonst Eulen und Bussarde leben, herrscht gerade Leere. Die Babykauze, die dort das fliegen gelernt haben, sind schon ausgewildert. Jethro und Siva, die beiden Kolkkraben, können ihre Voliere nicht verlassen. Siva ist vor vier Wochen in eine Schlingfalle geraten und hat sich die Kralle verletzt. Jethro hat einen kaputten Flügel. „Die beiden haben nur Blödsinn im Kopf“, sagt Steven. In dem Gehege nebenan leben acht Meerschweinchen.

Steven Giese und seine Frau Sandra, die diplomierte Tierpsychologin und Tierheilpraktikerin ist, bekommen Hilferufe aus ganz Berlin, Brandenburg und weit darüber hinaus. Letzte Woche hatten Urlauber einen kleinen Fischotter auf Rügen gefunden. „Wenn der Einsatz so weit weg ist, beraten wir die Leute erst mal am Telefon.“ Die Urlauber verfrachteten den kleinen Otter erst mal in einen Karton und warteten mehrere Stunden, ob sich das Muttertier blicken ließ. Doch es kam nicht. Nun ist der Fischotter in einer Pflegestelle in Velten.

Der Gnadenhof kann natürlich nicht alle Fundtiere aufnehmen und behalten. Deshalb gibt es inzwischen viele private Pflegestellen, zu denen die Wildtierretter einen guten Kontakt haben. Der Verein Notkleintiere e. V. zählt 17 Mitglieder. Aber zum Einsatzteam zählen 48 Leute. Auch davon könnte es noch mehr geben. Denn viele sind tagsüber arbeiten und können nicht mit eingreifen, wenn es gilt, verstörte und verletzte Tiere einzufangen. Die neueste Anschaffung des Vereins ist eine Netzpistole.

Nachdem das Team mit fünf Schlauchbooten tagelang versuchte, einen Schwan einzufangen, wurde ein Spendenaufruf gestartet. Die 1600 Euro für die Netzpistole kamen tatsächlich zusammen. In ganz Berlin und Brandenburg gibt es sonst keinen Verein, der so etwas hat. Sandra und Steven Giese kommen auch zu Hauseigentümern, wenn sich Waschbären oder Marder einquartiert haben. Dann stellen sie Lebendfallen auf. Alles kostenlos. Was gut klappt, sind die Futterspenden. „Da sind viele Leute mit Herz dabei.“ Der Verein ist über Facebook gut vernetzt, auf der Internetseite findet man viel Hinweise.

Weitere Informationen sind unter [www. notkleintiere.de](http://www.notkleintiere.de) zu finden.

Samstag, 19. August 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Im Oranienburger Hafen ankern Urlauber von nah und fern

Oranienburg Der Sommer macht in diesem Jahr nur teilweise Halt in Oberhavel. Trotzdem wollen Einheimische Ausflüge planen und Veranstaltungstickets kaufen. Dafür gehen sie in die Oranienburger Touristeninformation. Auch Reisende führt ihr erster Weg meist dorthin - oder zum Hafenmeister. Urlaubsgeschichten sind da vorprogrammiert.

Mit festem Schritt betritt Stefan Wiesjahn die Oranienburger Touristeninformation. Ohne an den Flyerständen zu verweilen oder den ein oder anderen Blick auf die ausgehängten Plakate zu werfen, geht er an den Informationstresen. Am Sonntag möchte der Mann seine Freunde mit einem Ausflug überraschen. Anregungen dafür erhofft er sich von der Oranienburger Touristeninformation. "Es soll etwas mit Wasser sein, lustig und ein Erlebnis", beschreibt er seine Vorstellungen. Für Mitarbeiterin Jacqueline Tietz ist das kein Problem. Voller Tatendrang tritt sie hinter dem Info-Tresen hervor, geht auf den Flyerstand zu. Mindestens 50 Angebote aus Oranienburg und Umgebung sind dort zu finden. Nach nur wenigen Sekunden hält Stefan Wiesjahn Broschüren über den Kamelhof in Nassenheide und eine Draisinetour in Kremmen in den Händen. So ganz scheint er mit der Auswahl noch nicht zufrieden zu sein. "Zu wenig Wasser", sagt er. Da hält ihm Jacqueline Tietz bereits den nächsten bunten Flyer unter die Nase. Wasserski in Velten, das wäre doch was, so die Mitarbeiterin der Touristeninformation. Auch Wiesjahn zeigt sich von der Idee begeistert. Schnell steckt er das Prospekt zu denen vom Kamelhof und der Draisine. Für welche Möglichkeit er sich



PRESSESPIEGEL

entscheidet, bleibt auch für die Mitarbeiterin eine Überraschung. Sie würden den Besuchern schließlich nur Tipps geben.

Gerade für Oranienburger und Leute aus der Umgebung sei die Touristeninformation aber wie eine "Auskunft für alles", so Jacqueline Tietz. "Wir verkaufen Karten für Veranstaltungen, beantworten aber auch die ein oder andere kuriose Frage." Zum Beispiel hätte vor einigen Wochen jemand angerufen, um zu erfragen, wann das Open-Air-Festival in Wacken (Schleswig-Holstein) stattfindet. Da die Kunden gerade nicht Schlange standen, habe sie das Datum fix im Internet nachgeschaut. Doch nicht nur Einheimische nutzen die Touristeninformation. Vorwiegend sei das graue Gebäude mit direktem Schloszblick für Urlauber gedacht, die sich über die Stadt informieren wollen.

Das dachte sich auch der Holländer, der plötzlich in die Touristeninformation stürmt. Er suche das Altstadthotel. Davon haben weder Jacqueline Tietz noch ihre Kollegin und stellvertretende Leiterin der Touristeninformation Denise Deutsch etwas gehört. "In Oranienburg gibt es das Stadthotel und das Hotel an der Havel", sagt Denise Deutsch, die ebenfalls hinter dem Info-Tresen steht. Der sichtlich aufgewühlte Mann geht verunsichert nochmal vor die Tür, wo seine Reisegruppe wartet.

Vor allem im Sommer kämen viele Holländer, Schweizer und Österreicher in die Region, sagt Denise Deutsch, während sich der Radler draußen nach dem korrekten Namen des Hotels erkundigt. "Es sei wohl das Stadthotel", ruft er schon von der Eingangstür den Damen hinterm Info-Tresen zu. Und es muss im Holländerviertel liegen, so der Landsmann. Ein Holländerviertel ist Denise Deutsch aber nur aus Potsdam bekannt. Vorsichtig fragt sie nach, ob die Radlergruppe wirklich nach Oranienburg will und nicht in die Landeshauptstadt. Schlösser und die durch die Stadt fließende Havel würde es auch dort geben. Sie seien in Oranienburg richtig, betont der Holländer. Darauf hofft auch Denise Deutsch, als sie ihm die Adresse des Stadthotels gibt.

Zurück in ihrem kleinen Büro, das sich direkt neben dem Info-Zimmer befindet, erzählt Denise Deutsch, dass vor allem Privatleute Zimmer an Urlauber vermieten. Die Übernachtungsmöglichkeiten sind vielfältig - Ferienwohnungen, Hotels oder auch Pensionen sind auf einer faltbaren Karte mit Adresse, Preis und Freizeitmöglichkeiten eingezeichnet. Sie breitet die achtfach gefaltete Karte auf dem Tisch aus und zeigt, dass so Touristen mittels enthaltenem Stadtplan auch ohne Google Maps den Weg zur Unterkunft finden können. Eine Unterkunft braucht Viola Schröder nicht mehr. Sie möchte von den Mitarbeitern der Touristeninformation wissen, wo Einkaufsmöglichkeiten sind und wann das Schloss besichtigt werden kann. Gemeinsam mit ihrem Mann und den zwei Enkelinnen hat sie ihre Motorjacht im Schlosshafen festgemacht.

Dort ist Hans-Dieter Zander der Mann mit den tausend Geschichten und Begegnungen. Der Hafenmeister trifft meist zu allererst auf Urlauber, die mit dem Boot oder Wohnmobil anreisen. Viele Freizeitkapitäne würden ihm dann von ihren zahlreichen Reisen erzählen. Um die Region zu erkunden, steigen sie auf das Fahrrad um. "Die Infos zu ihren geplanten Radtouren holen sich die Urlauber in der Touristeninformation", sagt der Mann mit der blauen Schiffermütze und fügt dem noch hinzu, dass nur wenige Einheimische ihre Boote im Oranienburger Hafen liegen haben. "95 Prozent der Bootsanlegenden sind Gäste", so der Hafenmeister. Neuseeländer, Skandinavien oder Chilenen - Hans-Dieter Zander hatte sie alle in seinem Revier. Letztgenannte ankern noch immer vor Ort.

Durch das kleine, blaue Fenster in seinem Hafenmeisterbüro zeigt er auf eine blau-weiße Jacht. Auf der "Visa" machen sich Jose Vidal Camelio und Josefina Quilodran gerade für einen Tagesausflug bereit. "Immer mit dem Rad", sagt die 63-jährige Rentnerin auf Englisch. Das Paar aus Santiago de Chile ist seit acht Jahren jeden Sommer in Europa mit dem Boot unterwegs. "Wir fliegen von Chile nach Holland, dort liegt unser Boot, und dann starten wir unsere Touren", sagt der 82-jährige Jose Vidal Camelio. Am großen Steuerrad stehend, fügt er noch hinzu, dass sie schon zum zweiten Mal in Oranienburg Station machen. Die Lage sei fantastisch, so der Freizeitkapitän. Ausflüge nach Berlin oder Stettin wären schnell mal möglich. Am Wochenende wollen die beiden einen ihrer Söhne vom Flughafen abholen. Gemeinsam machen sie sich dann auf den Rückweg - über Potsdam, den Mittellandkanal und den Rhein geht es zurück nach Holland. Die Jacht für den europäischen Winter vorbereiten. Anschließend fliegt das Paar wieder in den Sommer, zurück nach Chile, wo es ab Oktober richtig warm wird.

Freitag, 19. August 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Bestand der Sumpfschildkröten wächst wieder

Oberhavel Die Europäische Sumpfschildkröte ist auf dem Kontinent, den sie im Namen trägt, kaum noch zu finden. Das soll sich unter anderem durch die Arbeit der Naturschutzstation Rhinluch in Linum wieder ändern. Denn dort gibt es seit vielen Jahren ein Aufzuchtprogramm. Aus diesem stammen die 53 etwa zweijährigen Jungtiere, die am Donnerstag ausgewildert wurden.

"Als das Zuchtprogramm in den 1990er-Jahren gestartet wurde, gab es in Brandenburg nur noch etwa 70 Tiere, zum großen Teil mehr als 70 Jahre alt und auch kaum noch mit Nachwuchs", berichtete Norbert Schneeweiß, Leiter der Linumer Station. Die Tiere wurden vor allem in ehemaligen DDR-Militär- und Staatsjagdgebieten gefunden. Sie wurden daraufhin mit Funksendern ausgestattet, um ihre Ei-Ablageplätze zu finden. Diese Orte wurden dann geschützt. Zudem wurden einige Jungtiere entnommen, die seitdem in Linum leben. Denn erst im Alter von zwölf Jahren oder später werden die Tiere geschlechtsreif.

Mittlerweile haben die Linumer Schildkröten und ihr Nachwuchs dafür gesorgt, dass die vier alten Reliktpopulationen - also jene, die ihren natürlichen Lebensraum in der Region haben - wieder gewachsen sind. Rund 200 Tiere leben derzeit laut Schneeweiß in der Natur. Etwa fünf Prozent davon sind noch die alten Tiere, die zu Beginn des Zuchtprogramms gefunden wurden. Von den Jungtieren, die alle ein bis zwei Jahre ausgesetzt werden, überleben etwa zehn Prozent - genug, um den Bestand wieder zu erhöhen.

Die Wiederansiedlung findet in drei Gebieten statt. Die jetzt ausgesetzten Tiere sind in die Uckermark gebracht worden. Darüber hinaus werden abwechselnd auch Populationen in der Feldberger Seenlandschaft sowie im Seengebiet zwischen Rheinsberg und Fürstenberg aufgestockt. Dass die Tiere aus den hier natürlich vorkommenden Linien entstammen, wissen die Naturschützer durch DNA-Analysen.

Es könnten mittlerweile sogar schon wieder wesentlich mehr Schildkröten sein. "Im Jahr 2005 hatte sich der Bestand schon gut erholt", berichtet Schneeweiß. Aber die Zunahme von Fressfeinden, die eigentlich gar nicht in Brandenburg vorkommen sollten, hat ein Opfer gefordert. Denn etwa Waschbären machen sich oft über die Nester her. Auch sonst können sie den Schildkröten mit ihren geschickten Pfoten und den spitzen Schnauzen gefährlich werden. "Aber es gibt natürlich noch viele andere Feinde", so Schneeweiß. Außerdem sind die Naturschützer den possierlichen Tieren auch einen Schritt voraus. So schützen sie die Nester nach Möglichkeit mit Gittern. Und der Pool auf dem Hof der Linumer Station ist mittlerweile mit einem Elektrozaun versehen. Das verschafft den Schildkröten Ruhe vor den Waschbären.

Freitag, 19. August 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ruhlsdorf - Ort mit vielen Gesichtern

Ruhlsdorf Dass Ruhlsdorf ein Ort mit Zukunft ist, wissen die Anwohner seit Langem. Das Dorf möchte sich dies jetzt jedoch auch gern durch einen Wettbewerb bestätigen lassen und nimmt am Ausscheid "Unser Dorf hat Zukunft" teil. Die Hoffnung: Der Einzug in die Landesrunde möge gelingen.

Rund 450 Menschen mit einem Durchschnittsalter von 52 Jahren leben in Ruhlsdorf. Mancher mag von einer überschaubaren Größe sprechen, bereits die rein äußerlich wahrnehmbare Vielfalt des Ortes spricht jedoch Bände. Ein kurzer Überblick: Nach der Wende wurden drei Landwirtschaftliche Betriebe fortgeführt, und zwar als Familienunternehmen, nicht als Teil fremder Konzernmütter. Der Haus-Entwickler und Hersteller Max-Haus blieb dem Ort erhalten und eröffnete im vergangenen Jahr eine neue Betriebshalle, ein "Riesenerfolg für Ruhlsdorf", wie Ortsvorsteherin Annett Klingsporn sagt. Architekturbüro und Kfz-Betrieb sind



PRESSESPIEGEL

im Ort zu finden. Der Kiesabbau prägt die Landschaft. Das Feriendorf "Dorado" mit Sporthalle - seit sechs Jahren mit neuem Betreiber - mehrt den guten Ruf und die Besucherzahlen steigen. Das gilt gleichfalls für die Wasserskianlage, die nach dem Betreiberwechsel vor zwei Jahren auch mit dem (Familien-)Camping erfolgreich neue Wege beschreitet. Der Tourismus gilt als zusätzliche Chance, die sich in die behutsame Entwicklung einreicht. Auch die Einführung des schnellen Internets hat geklappt. Und nicht zuletzt: Die Grundstücke im neuen Wohngebiet sind verkauft.

"Es ist Zeit für eine Standortbestimmung", sagt die Ortsvorsteherin. Dies könnte durch die Teilnahme an dem Wettbewerb geschehen - und zwar durch eine außenstehende, unvoreingenommene Jury. Das dies gelingen kann und möglicherweise der Einzug in die nächste Runde auf Landesebene gelingt, ist Annett Klingsporn zuversichtlich. Denn nicht nur die örtliche Wirtschaft - siehe oben - weise die richtige Mischung und damit Sicherung von Arbeitsplätzen im Ort aus. Auch das Miteinander, die ehrenamtliche Tätigkeit der Feuerwehr und der Vereine, das Bürgerhaus mit zeitweiliger Arztpraxis und Ruhlsdorfmuseum und nicht zuletzt das soziale Angebot bis hin zur Kita stimme. Die 700-Jahrfeier 2015 ist ihr als Beispiel für die große Freude der Ruhlsdorfer, sich in das Fest mit Ideen und Unternehmensgeist einzubringen, in bester Erinnerung. Die Bereitschaft, das Dorfleben zu gestalten, reiche von der großen Teilnahme an den Frühjahrsputz- und Laubaktionen bis hin zur stets aktuellen Gestaltung der Ruhlsdorfer Internetseite durch die Anwohnerin Patrizia Fehlberg. Und an der Bewerbung für den Wettbewerb haben rund 20 Ruhlsdorfer mitgearbeitet. Ein noch grundlegenderer Baustein als die Wettbewerbsteilnahme sind für die Standortbestimmung die Wünsche der Anwohner. "Manche Dinge brauchen Zeit, aber wir bereiten Befragungen und Versammlungen vor, um herauszufinden, was den Menschen im Ort wichtig ist", sagt Annett Klingsporn.

Die Ortsvorsteherin selbst vermisst eine Einkaufsmöglichkeit: "Früher gab es einen Tante-Emma-Laden", sagt sie. Um ein solches Angebot auf langfristig stabile Füße zu stellen, sei aber sicherlich Einfallsreichtum im Hinblick auf die Betriebsform gefragt. Über die Etablierung einer wie auch immer organisierten Einkaufsmöglichkeit nachzudenken, lohne sich jedoch auf jeden Fall. Der Anstieg der Einwohnerzahl von 334 im Jahr 2000 auf 450 im vergangenen Jahr sei ebenso ermutigend wie die vergleichsweise geringe Arbeitslosigkeit im Ort. Nicht zuletzt könne beobachtet werden, dass junge Menschen, die vor Jahren wegen Ausbildung und Beruf fortzogen, jetzt mit Familie wieder zurückkehren.

Gedacht wird auch an eine Erweiterung der Aktivitäten im Bürgerhaus, insbesondere durch zusätzliche kulturelle Winterveranstaltungen, Lesungen und Ähnliches. Eine Kaffeestube und Bücherstube sollen hinzukommen. Das Museum sei dabei, eine historische Kinderstube einzurichten. Der Zuspruch des Museums mit neuen Abteilungen von der Landwirtschafts- bis zur Schulstube ist bereits jetzt mit rund 1000 Gästen im Jahr ausgesprochen beachtlich.

Die Befragung der Bewohner nach ihren Zielen und Wünschen für die weitere Entwicklung von Ruhlsdorf ist für 2018 vorgesehen. Um den Informationsfluss in Richtung Einwohnerschaft aufrechtzuerhalten, wird wie bisher alle drei Monate ein neuer Bürgerbrief des Ortsbeirats in den Briefkästen der Ruhlsdorfer liegen.

Sonntag, 20. August 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ein Dorffest wie aus dem Bilderbuch

Friedrichsthal. Kettenkarussell, Hüpfburg, Losbude, Bühnenprogramm, buntes kulinarisches Angebot und gute Stimmung. Genauso stellt man sich ein gelungenes Dorffest vor. Am Sonnabend genossen hunderte Friedrichsthaler bei herrlichem Sonnenschein genau diese Atmosphäre bei ihrem traditionellen Dorffest, das jedes Jahr am dritten Augustwochenende stattfindet.

Unzählige Sitzbänke waren vor der Kirche aufgestellt, auf denen es sich die Besucher nachmittags bei Kaffee und Kuchen gut gehen ließen. Oder bei einem Fischbrötchen mit Bismarckhering oder einem Glas Bowle der Radgruppe „Goldene Speiche 2000“. Natürlich sei die Bowle – wahlweise Pfirsich oder Tropenfrucht – mit ordentlich Alkohol angesetzt worden, lacht Radgruppenmitglied Margarete Günther. Cognac habe



man dem Obst zugesetzt, sagt die temperamentvolle Friedrichsthalerin, die eine von rund 25 aktiven Radlern im Ort ist. Die Altersspanne der Aktiven reiche von 40 bis 82 Jahren. Einmal im Monat geht es auf Tour. Am liebsten in die Umgebung. Zuletzt stand der Werbellinsee auf dem Programm. „Es ist immer ganz toll“, sagt Margarete Günther. Doch das Ziel der nächsten Radrunde ist noch ein Geheimnis. Lothar Günther, Chef der Gruppe, hat eine Überraschungstour für seine Radler vorbereitet. 40 Kilometer lang, mit Picknick. Mehr will er nicht verraten.

Ein Geheimnis ist auch die Zubereitung der mittelalterlichen Spezialität „Guths Muths“, die Martin Schmidt aus seiner thüringischen Heimat mit in den Norden gebracht hat. Nur so viel: Eingelegter Schweinekamm wird über Birkenholz im Rauch gegrillt. Obendrauf steht der Pott mit Sauerkraut. 70 Scheiben Fleisch hat Schmidt vorbereitet. Der Erlös, auch aus dem Bowle- und Fischbrötchenverkauf, kommt in die Vereinskasse der Radler. So ein Fest sei eine gute Gelegenheit, um Leute wiederzusehen und bei guter Laune den Tag zu genießen, sind sich die Radler einig.

Für gute Stimmung sorgen auch die Damen der „Havel Line Dancer“ aus Friedrichsthal, die für ihre Darbietung ordentlich Beifall bekamen. Weil die Band Zeit für den Umbau der Bühne brauchte, präsentierten die Damen kurzerhand ihr Programm auf der gesperrten Straße vor der Kirche. Die Gruppe, die zu Spitzenzeiten aus 35 Tänzern bestand, legt am liebsten zu klassischer Countrymusik eine flotte Sohle aufs Parkett. „Acht Tänze haben wir für heute vorbereitet“, berichtet Irmrun Schröter, deren Lebensgefährtin Wolfgang Lachmann für den richtigen Sound zuständig ist. Black Coffee sei ein sehr alter Tanz, der jedoch immer sehr gut ankomme, erzählt Schröter. „Aktuell wird aber vor allem Lonely drum, die einsame Trommel, überall rauf und runtergetanzt, von Hamburg bis Bayern.“ Beim Line Dance begeistere sie neben der Musik und dem Spaß am Tanzen vor allem, dass man überall neue Leute kennenlerne, so die Friedrichsthalerin.

Neue Gesichter kann derzeit auch Felix Bugiel, der seit Juli Jugendwart der örtlichen Feuerwehr ist, in seiner Truppe begrüßen. Darunter sogar mehr Mädchen als Jungen. Yumala Sauter ist eine von ihnen. Die 13-Jährige fand über Freunde zur Wehr. „Es ist interessant und macht Spaß“, erklärt die Schülerin, die sich vorstellen kann, auch als Erwachsene bei der Feuerwehr zu bleiben. „Ich helfe gern.“

Sonntag, 20. August 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Drei tolle Tage in Prenden

Prenden Ihr traditionelles Sommerfest feierten die Prendener an diesem Wochenende - mit viel Musik, langer Kaffeetafel und Tombola. Der "Frühschoppen" am Sonntag geriet indes etwas anders als in den vergangenen Jahren.

Die Hartgesottenen treffen sich am Sonntagmorgen auf dem Spielplatz. Zwei Tage und Nächte Sommerfest liegen hinter ihnen. Dennoch wollen sie unbedingt die neuen Outdoor-Fitnessgeräte ausprobieren.

12500 Euro hat die Gemeinde Wandlitz dafür ausgegeben. Nach dem Spielplatz für die Kinder, der Erweiterung durch Reck und Balancierstange sind die Fitnessgeräte nun der dritte Akt auf dem Weg zu einem Trimm-Dich-Pfad in Prenden, wie Ortsvorsteher Hans-Joachim Auge zufrieden feststellt. Wenn die Radfahrer durch Prenden kommen, können sie hier Halt zu ein paar Entspannungsübungen machen", schwebt ihm vor. Demnächst soll auch noch ein Grillplatz auf dem Gelände entstehen, erzählt er.

Das traditionelle zweitägige Sommerfest hatten die Prendener allerdings am Ufer des Bauersees gefeiert. Zum Auftakt am Freitagabend waren die "Gebrüder Blattschuss" zu Gast. Sie sorgten mit Evergreens wie "Kreuzberger Nächte" für Stimmung - trotz strömenden Regens. "Ein Glück, dass wir das Zelt hatten, sonst wäre alles ins Wasser gefallen", zeigte sich Ortsvorsteher Auge erleichtert.

Der Sonnabendnachmittag war dann ganz den Familien vorbehalten. An die 25 Kuchensorten hatten die Frauen aus dem Ort zur Kaffeetafel der Volkssolidarität beigesteuert. Michael Günther, Mitglied des Wandlitzer Boulé-Vereins, bot einen Schnupperkurs im Boulé-Spiel an, Auges Tochter Franziska Thiel wurde



PRESSESPIEGEL

nicht müde, die Gesichter kleiner Mädchen und Jungen mit Schmetterlingen und anderen Gebilden zu verzieren. Und als Höhepunkt wurden die Preise der alljährlichen Tombola vergeben - vom Flipperkurs auf der Schießanlage Prenden über Restaurantgutscheine bis zu Gläserset, Senfmischung oder Fußball mit Luftpumpe. Am Abend dann folgten Lasershow und Tanz bis in die Nacht.

Montag, 21. August 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Tour de MOZ: Mit dem Fahrrad zu den Straußen

Oranienburg "Charlotte hat gute Gene", sagt Claus-W. Kay über seine "Radkumpelin". Charlotte Henze ist mit 89 Jahren die älteste Teilnehmerin der Tour de MOZ von Oranienburg durch das Löwenberger Land. Ein flottes Carbon-Mountainbike fährt die fitte Strausbergerin. "Das wiegt nur zehn Kilogramm", sagt die begeisterte Radlerin, die mit ihrem Gefährt täglich 30 Kilometer unterwegs ist.

Am Sonnabend aber sind es rund 60 Kilometer. Für Charlotte Henze kein Problem. Das Durchschnittstempo liegt bei 18 Stundenkilometern. Tourleiter Sven Dehler fragt mehrmals nach, ob das in Ordnung geht. "Ja!", ist immer wieder zu hören.

Selbst die kleineren Steigungen im Löwenberger Land oder den gelegentlich lebhaften Gegenwind meistern die 60 Frauen und Männer gut. Diejenigen, die auf E-Bikes unterwegs sind, nehmen diese Abschnitte natürlich etwas entspannter. Charlotte Henze schafft es ohne elektrische Unterstützung. "Ich bin doch sportlich", sagt die kleine, drahtige Frau, die kaum eine Tour de MOZ auslässt und sich immer freut, mit einer Gruppe von Radlern die Schönheiten Brandenburgs zu erkunden. Die jüngsten Teilnehmerinnen sind dieses Mal 16 und 19 Jahre alt.

Über gut ausgebaute Wege führt die Route vom Bahnhof Oranienburg zunächst über den Radfernweg Berlin-Kopenhagen bis zur Grabowseebrücke, weiter über Malz und Freienhagen, durch die Gemarkung Neuholland über Liebenberg und Grüneberg nach Neulöwenberg. Auf der Straußenfarm Winkler - ein Höhepunkt der Tour- ist Mittagspause angesagt.

Von Straußen-Würstchen mit Kartoffelsalat sind alle begeistert. Mehr Aufmerksamkeit finden aber die Gehege mit unzähligen Straußenbabys und den großen ausgewachsenen Tieren, die ihre lange Häse gern durch die Zäune stecken, um ein Leckerli zu ergattern. Dabei können selbst die kleinsten Strauße schon kräftig zupacken, wie einige durchaus schmerzhaft an ihren ausgestreckten Händen merken.

Löwenbergs Bürgermeister Bernd-Christian Schneck begrüßt die frohe Tour-Truppe und schließt sich ihr bis nach Löwenberg an, wo sein Stellvertreter Manfred Telm wartet, um die Radler durch die Kirche und das Schloss zu führen und alles fachmännisch zu erläutern.

Vom nördlichsten Punkt der Tour geht es über Teschendorf, Neuendorf auf zwischendurch etwas holprigen Wegen über Nassenheide zurück nach Oranienburg. Ziel ist das Schloss und der Schlosspark. Engagierte Mitglieder des ADFC-Oranienburg haben auch diese Tour de MOZ wieder freudig begleitet und beim Überqueren größerer Straßen in bewährter Weise die Sicherung übernommen.

Montag, 21. August 2017



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Reges Interesse am Tag der offenen Tür im Hospiz

Oranienburg Hoffnung, Offenheit, Sensibilität, Palliativ, Individualität, Zuversicht. Die Anfangsbuchstaben ergeben Hospiz. Für diese sechs Begriffe steht das Oberhavel "Hospiz Lebensklänge" an der Germendorfer Allee 18 in Oranienburg, das am Sonnabend zu einem Tag der offenen Tür eingeladen hatte.

"Der große Andrang von Besuchern hat uns positiv überrascht und sehr erfreut", sagt Marion Höppner, die Einrichtungsleiterin des stationären Hospizes. "Denn wir wollen das Hospiz der Bevölkerung näher bringen und zeigen, dass wir hier in hellen und freundlichen Räumen schwerstkranke Menschen in familiärer Atmosphäre bestmöglich betreuen", betont Marion Höppner.

Bis zu zwölf Gäste, so werden die schwerstkranken Menschen im Hospiz "Lebensklänge" genannt, können dort in ihrer letzten Lebensphase betreut werden. Alle Zimmer, jeweils 19 Quadratmeter groß, verfügen über ein Bad und Zugang zur Terrasse. Außerdem stehen ein modernes Pflegebad, ein Raum für Ergotherapie, ein Gemeinschaftsraum sowie ein Zimmer für Angehörige zur Verfügung.

"Unsere 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind auf die Pflege und Versorgung von unheilbar Kranken spezialisiert, die sich bei uns wie zu Hause fühlen sollen. Menschliche Zuwendung und ganzheitliche Betreuung stehen dabei obenan", sagt Marion Höppner und weiß sich dabei mit der Leitenden Pflegefachkraft Bernadette Collatz einig. Vier Palliativärzte betreuen die Gäste. Wer es wünscht und dazu körperlich in der Lage ist, kann im Ergotherapieaum basteln. Zahlreiche geflochtene Körbe zeugen davon, dass dieses Angebot rege genutzt wird.

Zu einem würdevollen Leben bis zum Schluss gehören auch Spaß und Freude. "Deswegen versuchen wir selbstverständlich unsere Gäste so individuell wie möglich zu betreuen, ihren Wünschen gerecht zu werden, sie bei schönen Erinnerungen abzuholen und dann auch gemeinsam mit ihnen zu lachen", sagt Marion Höppner.

Neben den festen Fachkräften ist das Hospiz aber auch auf ehrenamtliche Unterstützer angewiesen. "Unsere Ehrenamtlichen, darunter auch die 'Grünen Damen', leisten bei uns eine wertvolle Arbeit, die unentbehrlich ist und die wir sehr zu schätzen wissen", sagt die Einrichtungsleiterin. Angewiesen ist das Hospiz zudem auf Spenden. Denn die Kranken- und Pflegekassen decken die Kosten nur zu etwa 95 Prozent ab. Der Rest wird über Spenden aufgebracht.

"Genau deshalb nutze ich den Tag der offenen Tür, um mich über das Hospiz näher zu informieren", sagt Susanne Koczessa, Geschäftsführerin der gleichnamigen Oranienburger Spedition, die auch dieses Jahr wieder einen Silvesterlauf organisieren wird. "Das ist dann die zehnte Auflage. Den Erlös der Veranstaltung spenden wir immer für soziale oder gemeinnützige Einrichtungen oder Projekte", sagt Susanne Koczessa und denkt, dass dieses Mal davon eventuell das stationäre Hospiz profitieren könnte. "Wir werden das im Familienrat noch besprechen", sagt sie. Nachahmer sind gern gesehen.

Wer den Förderverein Stationäres Hospiz Oberhavel ebenfalls mit einer Spenden unterstützen möchte, hier die Spendenkonto-Nummer: IBAN DE67 1605 0000 1000 9792 09. Verwendungszweck, Name und Adresse bitte nicht vergessen.

Montag, 21. August 2017



Märkische Oderzeitung

Lokales

Manager für Klimafragen

Wandlitz Der Naturpark Barnim ist als eines von elf Großschutzgebieten in Deutschland an einem Projekt zur Verringerung der CO₂-Belastung beteiligt. Eines der Themen ist der Klimaschutz im Tourismus. Das über acht Jahre angelegte Projekt wird von der EU gefördert.

Die Fäden des Projekts laufen an der Hochschule Trier zusammen. Gemeinsam mit dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin wurde der Naturpark Barnim für dieses Vorhaben ausgewählt. "Er ist einer der wenigen stadtnahen Naturparks in Deutschland. Ein Teil des Parks erstreckt sich zudem auf Berlin", begründet dies Naturparkleiter Peter Gärtner.

Auch wenn das Klimaschutzprojekt über die Hochschule Trier läuft, so wird es doch im Wesentlichen von den Akteuren vor Ort gestaltet. So wurde für die achtjährige Projektzeit vom Landesumweltamt beim Naturpark Barnim Peter Zacharias als Klimamanager eingesetzt. Zu seinen Aufgaben gehört es, interessierte Gemeinden im Naturpark über Fördermöglichkeiten bei energetischen Quartierssanierungen zu beraten, Förderprojekte zu initiieren und Projekttag zum Klimaschutz durchzuführen.

Dem Eindruck, dass der größte Teil der öffentlichen Gebäude bereits energetisch ausreichend saniert ist, tritt Peter Zacharias entgegen. Er hat sich nicht nur in seinem Masterstudium dem Erneuerbaren Energiemanagement gewidmet, sondern bringt auch Berufserfahrung aus dem Bereich der Energieversorgung mit. Deutschlandweit gebe es noch einen großen Aufholbedarf bei der Verwendung der Heizenergie. Stichworte sind die Herstellung regionaler Kreisläufe, die Nutzung der Solarenergie für Wärme- und Stromerzeugung und die Erhöhung der Energieeffizienz. Ziel seiner Arbeit ist aber auch die Beilegung von Konflikten, wie die beispielsweise bei der Windkraftnutzung zwischen Natur- und Klimaschutz bestehen.

Um in interessierten Kommunen langfristige Projekte zur CO₂-Reduzierung auf die Beine zu stellen, wird eine Steuerungsgruppe mit regionalen Akteuren aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gebildet, die erstmals im September zusammenkommt. Ihr gehören bislang der Biesenthal-Barnimer Amtsdirektor André Nedlin, Torsten Jeran von der Lokalen Aktionsgruppe, Ulf Winkler vom Förderverein Naturpark Barnim, Vertreter der Berliner Senatsverwaltung und andere an. Im ersten Schritt sollen mit Hilfe von Fördermitteln energetische Konzepte erarbeitet werden. Diese wiederum sind Voraussetzung, um die Umsetzung konkreter Vorhaben gefördert zu bekommen.

Auch die Beratung von touristischen Anbietern gehört dazu. "Der Naturpark Barnim ist der bahnhofreichste Naturpark in Deutschland", stellt Peter Gärtner fest. "Für den Tourismus ist das ein wichtiger Ansatzpunkt." So komme fast ein Drittel der Berlinbesucher mit dem Rad in den Barnim. Zählungen und Befragungen von Ausflüglern an sieben markanten Standorten im Barnim habe dieses Ergebnis erbracht. Als Konsequenz zeige sich daraus, wie wichtig beispielsweise der Ausbau von Radwegen und die Erweiterung des Ladenetzes mit E-Bike-Stationen sei.

"Umweltbildung ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil des Projekts", sagt Peter Zacharias. Er steht daher mit drei Grundschulen in Kontakt, um mit ihnen 2017 Projekttag zum Thema Klimaschutz und Energiesparen durchzuführen. Dies sind die Grundschule Wandlitz, die Käthe-Kollwitz-Schule in Mühlenbeck und die Klecks-Grundschule in Pankow. Diese Projekttag sollen an anderen Schulen fortgeführt werden.

Hinter dem achtjährigen Klimaschutzprojekt für Großschutzgebiete namens "Zero Emissions Nature Protection Areas" steht das EU-Förderprogramm für Umwelt, Naturschutz und Klimapolitik unter dem Titel "Life". Von dem Gesamtbudget in Höhe von rund 17 Millionen Euro trägt Life acht Millionen Euro. Den Rest tragen die Partner, Stiftungen und die Projektleitung, das Trierer Hochschulinstitut IfaS, das sich mit der Optimierung von Material- und Energieströmen befasst.

Kontakt per E-Mail an Peter.Zacharias@LfU.Brandenburg.de, Telefon 033397 299918

Mittwoch, 23. August 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ein zweites Leben für Bäume

Oranienburg. Bereits seit der Schlossparknacht sind im Oranienburger Schlosspark die Holzskulpturen des Michendorfer Künstlers Hans Ulrich Kittelmann kostenlos zu sehen. Und finden seither großen Anklang bei den Besuchern. So großen Anklang, dass entschieden wurde, die Ausstellung um sechs Wochen bis zum 24. September zu verlängern. Parkbesucher zahlen nur den regulären Parkeintritt, um Kittelmanns Kunstwerke auf der Freifläche zwischen Schlossparkportal und Schlossparkteich bestaunen zu können.

Der 66-jährige studierte Chemiker Kittelmann, der seit zehn Jahren in Wilhelmshorst ein Atelier hat, erweckt mit seiner Kunst Holz zum Leben. Er verschafft den Bäumen quasi einen „zweiten Auftritt“, wie er es selbst einmal beschrieben hat. Denn das Material für seine weithin sichtbaren Skulpturen stammt vom „Baumfriedhof“. Er bearbeitet die Bäume, die gefällt werden mussten, weil sie krank oder tot waren.

Hans Ulrich Kittelmann hat eben eine Leidenschaft für Holz. Aber auch wenn er aus dem Naturmaterial einzigartige Kunstwerke schafft, ist er der Überzeugung, dass „die Natur der eigentliche Künstler ist“. Er sehe sich selbst eher als „Entdecker oder Sichtbarmacher der Kunst, die die Natur im Holz geschaffen hat“. Er sei eben, der Botschafter der Holzwuchses, so Kittelmann, für den „Bäume Heiligtümer sind“.

Donnerstag, 24. August 2017

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Zweiräder sind sein Leben

Liebenwalde. Was kann es Schöneres geben, als das Hobby gleichzeitig auch zum Beruf zu machen? Tobias Braatz ist so ein Glückspilz. Der 37-Jährige liebt alles, was rollt, besonders aber all jene Fortbewegungsmittel, die zwei Räder besitzen. Als er noch in Berlin lebte, ist er sogar Radrennen gefahren und war beispielsweise 2008 Vizemeister bei den Internationalen Deutschen Scooter Meisterschaften. Schon damals hat er in jeder freien Minuten an Zweiräder herummontiert und geschraubt. Diese Leidenschaft und der Drang, sich in dem Metier selbstständig zu machen, sowie die große Liebe seines Herzens haben ihn schließlich über die Station Klosterfelde (Barnim) nach Liebenwalde geführt. Das war 2013. Seither betreibt er dort, in der Breiten Straße 4, ein Dienstleistungsunternehmen, das er Bike Street genannt hat. Bike Street, so erklärt der 37-Jährige, nenne man in den Staaten die Radwege. Und weil die Region rund um Liebenwalde eine Menge Pisten für Pedalritter besitzt, und unter anderem direkt am internationalen Radfernweg Berlin-Kopenhagen liegt, habe er sich für Bike Street entschieden.

Seine Visitenkarte ist lang: „Zweiradservice und mehr, Ersatzteilservice, Simson, MZ, Roller, Motorräder und Gartengeräte sowie Transportservice aller Art“. Ganz schön vielseitig und in der Tat ist Tobias Braatz das, was man landläufig als Allrounder bezeichnet. Ob jemand die Kette vom Fahrrad gesprungen oder der Zahnkranz kaputt ist, ob der Rasenmäher bockt oder eine Durchsicht braucht, ob der Antrieb des E-Bikes streikt oder die Zündkerze des Mopeds verölt ist, ob der Rollstuhl nicht mehr funktioniert oder jemand der Sinn nach der Anschaffung eines ganz neuen Zweirades steht – der gelernte Zweiradmechaniker hilft. Und das sogar rund um die Uhr, denn Tobias Braatz bietet einen 24-Stunden-Notdienst an. „Ist doch schön, wenn ich den Leuten weiterhelfen kann“, sagt er. „Wenn der Radler zufrieden und mit einem Lächeln im Gesicht von meinem Hof rollen, ist alles gut.“

Über einen Mangel Arbeit hat sich der Liebenwalder, der jetzt bereits seit rund 17 Jahren als Zweiradmechaniker seine Brötchen verdient, noch nie beklagen müssen. Im Gegenteil! Längst nicht alle Menschen auf dem Land könnten es sich leisten, mit dem eigenen Pkw unterwegs zu sein. Viele Leute seien mit dem



Fahrrad unterwegs und darauf angewiesen, dass es zuverlässig läuft. Deshalb sei es wichtig, neben der Qualität der Reparaturen auch schnell zu arbeiten. Da wird denn der Tag für Tobias Braatz, dessen Bike Street ein Ein-Mann-Unternehmen ist, ganz schnell mal zur Nacht. Aber der 37-Jährige stöhnt nicht. „Zweiräder sind mein Leben und den Job hier mache ich aus Passion“, sagt er. Und das nicht nur zur Freude der Einheimischen, sondern auch zur Freude zahlreicher Zweiradtouristen. Deren Zahl, so Tobias Braatz, nehme ständig zu. Dieses Jahr seien es bemerkenswert viele Franzosen gewesen, denen er schon mit kleinen Reparaturen weiterhelfen könne. Aber auch Engländer und Australier würden Liebenwalde ganz gern auf zwei Rädern durchradeln. „Ich finde es deshalb gut, dass der Bau von Radwegen gefördert wird“, sagt der eingefleischte Zweiradschrauber. Allerdings müsse in der Folge auch dafür gesorgt werden, dass die Radwege in Ordnung instandgehalten werden. Dafür müssten unbedingt Gelder eingeplant werden.

Weiterhin investieren will auch Tobias Braatz. Zum einen in die Werkstatt in Liebenwalde, die etwas beengt und deshalb schrittweise ausgebaut werden soll, zum anderen in seine Fähigkeiten und Fertigkeiten. Denn auch bei Zweirädern verlaufe die Weiterentwicklung unheimlich rasant. So seien gegenwärtig schon beinahe 50 Prozent der Radler mit modernen E-Bikes unterwegs. Da gelte es, immer auf dem neuesten Stand der Technik zu bleiben und sich fleißig zu belesen, damit der Job auch weiterhin Spaß macht und die Kundenschaft zufrieden ist.

Freitag, 25. August 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

4000 Besucher feiern traditionelles Tierparkfest

Germendorf Fast 4 000 Besucher sind am Sonnabend zum traditionellen Tierparkfest nach Germendorf gekommen. Höhepunkte waren die Tiertaufen.

Auf die Fragen, wie viele Uhus es im Tierpark Germendorf gibt und woher die Waschbären ihren Namen haben, wussten viele Besucher spätestens nach dem Tierparkfest am Sonnabend eine Antwort. Bei der Namensgebung der Jungtiere beispielsweise wurden auch zwei Uhus getauft, welche erst vor kurzem aus dem Rostocker Zoo in den Tierpark Germendorf gezogen sind. Die Vögel beobachteten hoch oben von einem Ast aus das Geschehen vor ihrem Gehege. Das Männchen saß stolz neben dem Weibchen, welches hingegen häufiger ihren Kopf wendete, und sah unbeirrt mit seinen orangefarbenen Augen zu den Menschen hinüber.

"Da dürfen wir nicht rein, denn Uhus sind sehr angriffslustig", erklärte Tierparkchef Torsten Eichholz. Selbst die Pfleger werfen das Futter nur in die Voliere. Vor allem die Kinder waren sehr neugierig und hörten aufmerksam zu. So erfuhren sie beispielsweise auch, dass der Uhu die größte Eulenart ist und Weibchen deutlich größer als Männchen werden. Und die Uhus in Germendorf ziehen bald wieder um, in eine für sie passende, größere Voliere.

Dann war es auch endlich soweit, es wurde Sekt eingekauft und Sabine Brinkmann durfte die Uhus taufen. Die Vorsitzende des Fördervereins "Freunde des Wildtierparks Germendorf" war überrascht von dieser Geste, taufte dann aber die beiden geflügelten Tiere "Maxi" und "Moritz". Danach zog der Tross weiter. Mit-tendrin Franka (6 Jahre) und Juliane (9 Jahre) Hamann aus Berlin. Die Schwestern waren schon häufiger im Germendorfer Tierpark und wollten vor allem die Tiertaufe nicht verpassen.

Auf dem Wege zu den Lamas berichtete Torsten Eichholz, dass die Tiere auch weit spucken können. Das wussten die meisten Besucher und konnten dann richtig lachen, als ein Lama den Tierparkchef am Zaun persönlich begrüßte. "Das ist unser ältestes Lama Lisa", sagte er und streichelte das zirka 20 Jahre alte Tier. Es hatte nicht gespuckt, steckte aber den Menschen ziemlich neugierig seinen Kopf entgegen. Weiter hinten im Gehege standen zwei Jungtiere, beide ein halbes Jahr alt. Sie wurden von der fünfjährigen Mathea aus Berlin auf die Namen "Lilli" und "Marlen" getauft.

Danach wurde es richtig spannend, denn die Mädchen und Jungen durften in das Gehege der Alpakas. Alle



bekamen von Torsten Eichholz ein Stück Brot und kletterten flink durch die Zaunlatten der Eingangspforte. Sofort kam "Packo", der Vater des zu taufenden Nachwuchses, den Besuchern in seinem Domizil entgegen. "Er zeigt sich heute von seiner ganz besonders lieben Seite", stellte Torsten Eichholz fest. Das Muttertier "Paula" blieb im Hintergrund, dicht daneben ihr weibliches Jungtier. Das Mädchen war ein Weihnachtsgeschenk für den Tierpark, denn es wurde am 23. Dezember 2016 geboren. Nun bekam es endlich einen Namen: "Pitti". Diesen bekam das Lama von der siebenjährigen Judith aus Berlin.

Auf dem Gelände fanden die knapp 4 000 Besucher des Tierparkfestes viel Abwechslung. "Es ist einfach schön hier", sagte Lena aus Glienicke. Die Siebenjährige kommt regelmäßig mit ihren Eltern. Die Familie hatte diesmal Möhren, Salat und Gurken dabei und extra Löwenzahn gesammelt für die Sikahirsche, die ein hellbraunes getupftes Sommerfell tragen und sich den Besuchern gegenüber sehr zutraulich zeigten. Lena nahm auch am Tierpark-Quiz teil - und beantwortete alle zehn Fragen richtig.

Sonntag, 27. August 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

4000 Besucher feiern traditionelles Tierparkfest

Germendorf Fast 4 000 Besucher sind am Sonnabend zum traditionellen Tierparkfest nach Germendorf gekommen. Höhepunkte waren die Tiertaufen.

Auf die Fragen, wie viele Uhus es im Tierpark Germendorf gibt und woher die Waschbären ihren Namen haben, wussten viele Besucher spätestens nach dem Tierparkfest am Sonnabend eine Antwort. Bei der Namensgebung der Jungtiere beispielsweise wurden auch zwei Uhus getauft, welche erst vor kurzem aus dem Rostocker Zoo in den Tierpark Germendorf gezogen sind. Die Vögel beobachteten hoch oben von einem Ast aus das Geschehen vor ihrem Gehege. Das Männchen saß stolz neben dem Weibchen, welches hingegen häufiger ihren Kopf wegdrehte, und sah unbeirrt mit seinen orangegelben Augen zu den Menschen hinüber.

"Da dürfen wir nicht rein, denn Uhus sind sehr angriffslustig", erklärte Tierparkchef Torsten Eichholz. Selbst die Pfleger werfen das Futter nur in die Voliere. Vor allem die Kinder waren sehr neugierig und hörten aufmerksam zu. So erfuhren sie beispielsweise auch, dass der Uhu die größte Eulenart ist und Weibchen deutlich größer als Männchen werden. Und die Uhus in Germendorf ziehen bald wieder um, in eine für sie passende, größere Voliere.

Dann war es auch endlich soweit, es wurde Sekt eingeschickt und Sabine Brinkmann durfte die Uhus taufen. Die Vorsitzende des Fördervereins "Freunde des Wildtierparks Germendorf" war überrascht von dieser Geste, taufte dann aber die beiden geflügelten Tiere "Maxi" und "Moritz". Danach zog der Tross weiter. Mittdrin Franka (6 Jahre) und Juliane (9 Jahre) Hamann aus Berlin. Die Schwestern waren schon häufiger im Germendorfer Tierpark und wollten vor allem die Tiertaufe nicht verpassen.

Auf dem Wege zu den Lamas berichtete Torsten Eichholz, dass die Tiere auch weit spucken können. Das wussten die meisten Besucher und konnten dann richtig lachen, als ein Lama den Tierparkchef am Zaun persönlich begrüßte. "Das ist unser ältestes Lama Lisa", sagte er und streichelte das zirka 20 Jahre alte Tier. Es hatte nicht gespuckt, steckte aber den Menschen ziemlich neugierig seinen Kopf entgegen. Weiter hinten im Gehege standen zwei Jungtiere, beide ein halbes Jahr alt. Sie wurden von der fünfjährigen Mathea aus Berlin auf die Namen "Lilli" und "Marlen" getauft.

Danach wurde es richtig spannend, denn die Mädchen und Jungen durften in das Gehege der Alpakas. Alle bekamen von Torsten Eichholz ein Stück Brot und kletterten flink durch die Zaunlatten der Eingangspforte. Sofort kam "Packo", der Vater des zu taufenden Nachwuchses, den Besuchern in seinem Domizil entgegen. "Er zeigt sich heute von seiner ganz besonders lieben Seite", stellte Torsten Eichholz fest. Das Muttertier "Paula" blieb im Hintergrund, dicht daneben ihr weibliches Jungtier. Das Mädchen war ein Weihnachtsgeschenk für den Tierpark, denn es wurde am 23. Dezember 2016 geboren. Nun bekam es endlich einen



Namen: "Pitti". Diesen bekam das Lama von der siebenjährigen Judith aus Berlin.

Auf dem Gelände fanden die knapp 4 000 Besucher des Tierparkfestes viel Abwechslung. "Es ist einfach schön hier", sagte Lena aus Glienicke. Die Siebenjährige kommt regelmäßig mit ihren Eltern. Die Familie hatte diesmal Möhren, Salat und Gurken dabei und extra Löwenzahn gesammelt für die Sikahirsche, die ein hellbraunes getupftes Sommerfell tragen und sich den Besuchern gegenüber sehr zutraulich zeigten. Lena nahm auch am Tierpark-Quiz teil - und beantwortete alle zehn Fragen richtig.

Sonntag, 27. August 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Traktorenkorso zum Kreuzbrucher Geburtstag

Kreuzbruch Als König Friedrich Wilhelm I. vor dreihundert Jahren die Ländereien "Creutzbruche und Wahse" urbar machen ließ, da dachte er an die Einnahmen, die ihm das in die Staatskasse bringen würde. Die Bauern würden Obst, Gemüse und Kartoffeln anbauen, auch Vieh halten und die Waren schließlich verkaufen. Es hat tatsächlich geklappt, und deshalb konnten die Kreuzbrucher am Sonnabend mit einem bunten Fest, das 300-jährige Bestehen ihres Ortes feiern. Wie damals dominiert in dem kleinen Liebenwalder Ortsteil auch heute noch die Landwirtschaft - und das wiederum spiegelte sich auch in dem Traktorenkorso wider, der zum Auftakt des Festes auf der Kreuzbrucher Straße zu bestaunen war. Bunt mit Blumen, Stroh und alten Gerätschaften geschmückt, beteiligten sich die meisten Betriebe und Höfe am Umzug, den die Florianjünger mit ihrer Wehr sicherten. Die Palette der Fahrzeuge reichte vom supermodernen Traktor über den Belarus aus russischer Produktion bis zum Lanz Bulldog, Baujahr 1940. Doch auch der war top in Schuss und könnte jederzeit, so versicherte Frank Kempf, "auf dem Feld eingesetzt werden und seine Runden drehen". Das gelte ebenso für den Kartoffelroder, bestätigte Jörg Finke, der daneben mit seinem Bulldog stand, hinter den er den Kartoffelroder gekoppelt hatte. Sonnabend allerdings hatte dort Karin Hess Platz genommen, nicht um Kartoffeln zu sortieren, sondern den zahlreichen Schaulustigen am Kreuzbrucher Straßenrand zuzuwinken.

Weiter ging es nach dem Umzug mit der gemütlichen Kaffeetafel und am Abend dann mit einem rauschenden Fest inklusive Feuerwerk. Ein Geburtstag, der den Kreuzbruchern in Erinnerung bleiben wird.

Montag, 28. August 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Alles über die Tomate

Wandlitz Das Gartenseminar mit Alexandra Becker vom Verein VERN - dem Verein zur Erhaltung und Re-kultivierung von Nutzpflanzen in Brandenburg - begann im Barnim-Panorama an einer reich mit verschiedenen Tomatensorten gedeckten Tafel. Die Teilnehmer des Seminars waren aus Berlin oder dem Berliner Umland angereist.

Die Interessenten des Seminars verfügten bereits über Erfahrungen im Anbau von Tomatenpflanzen und wollten Neues über den "Paradiesapfel" und seinen Anbau erfahren. Sie unterscheiden sich nach der Fruchtform und der Größe - so gibt es Kirschtomaten, Eiertomaten, Cherry-, Dattel- Herz-, Fleisch-, Riesen-tomaten bis zu einem Kilogramm und andere. Die Farben sind weiß, gelb, orange, rot, rosa, violett, grün, braun, schwarz. Aber auch gestreifte und marmorierte Tomaten sind bekannt.

Die Erhaltung dieser Artenvielfalt in Zeiten der Industrialisierung der Landwirtschaft ist eines der Ziele des VERN. Im Lehrgarten in Greiffenberg mit Hunderten von besonderen Kulturpflanzen im Anbau unterhält der



PRESSESPIEGEL

Verein eine eigene Samensammlung mit mehr als 2000 Arten.

Die Besucher konnten sich bei der Verkostung der von Alexandra Becker mitgebrachten unterschiedlichen ökologisch angebauten und reif geernteten Tomatensorten von der Geschmacksvielfalt nach Aroma, Süße, Schalenfestigkeit, Saftigkeit oder Mehligkeit überzeugen.

Der überwiegende Teil der Tomaten wird im Folientunnel angebaut, da die Freilandtomaten selbst im ökologischen Anbau nicht gänzlich vor der Kraut- und Braunfäule geschützt werden können. Auch wirklich resistente Sorten sind wohl eher eine Legende. Es ist wichtig, die Tomatenpflanzen nicht in der Nähe von Kartoffeln anzubauen, da von diesen eine große Ansteckungsgefahr ausgeht. Dabei spielt natürlich die Witterung eine große Rolle - der feuchte Sommer des Jahres 2017 ist nicht gut für die Freilandtomaten. Das konnten die Besucher an den im Schaugarten des Barnim-Panorama angebauten Tomatenpflanzen sehen, die trotz großem Abstand zwischen den Pflanzen und den Reihen (80 Zentimeter) und guter Pflege in den letzten Tagen von der Krautfäule befallen wurden, so dass die betreffenden Pflanzen schnell zu beseitigen und entsprechende Maßnahmen für den Schutz vor Ansteckung zu ergreifen sind. Fast alle Teilnehmer berichteten von ähnlichen Problemen.

Ein immer wieder interessantes Thema beim Tomatenanbau ist die Bestäubung der Blüten. Neu für einige Besucher war die Information von Alexandra Becker, dass die Tomaten "Selbstbefruchter" sind, eine Bestäubung durch Insekten also nicht erforderlich ist. Es reicht aus, die Blütenstände zu rütteln. In großen Gewächshausanlagen erfüllen diese Aufgabe Erdhummeln.

Abschließend wurde im Seminar die Gewinnung von Samen aus den reifen Früchten gezeigt. Alexandra Becker gab Hinweise zur Auswahl, Trocknung und Aufbewahrung der Samen. Mit der Aussaat sollte im Frühjahr nicht vor Mitte März im Gewächshaus begonnen werden - wichtig ist auch ein "gutes Händchen" bei der Aufzucht der Pflanzen hinsichtlich Düngung und Bewässerung. Weitere Themen wie Kultur mit Stab oder Schnüren wurden angeregt diskutiert, so dass die für das Seminar geplante Zeit von drei Stunden wie im Fluge vergangen war und sich alle voller neuer Erkenntnisse auf den Rückweg zu ihren Tomatengärten begaben.

Alle Seminarteilnehmer erhielten das Compendium 2017 des VERN - den Katalog für seltene Kulturpflanzen. Außerdem besteht die Möglichkeit beim VERN unter vern_ev@freenet.de Sämereien zu bestellen.

Dienstag, 29. August 2017

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Porta baut riesiges Möbelhaus im Oranienpark

Oranienburg Das westfälische Möbelunternehmen Porta plant den Bau eines neuen Einrichtungshauses in Oranienburg. Im Oranienpark sollen 18 000 Quadratmeter Verkaufsfläche, 8 000 Quadratmeter Lagerfläche sowie Hunderte Parkplätze entstehen.

Porta hat nach längeren Verhandlungen mit der Stadtverwaltung Anfang Juli den Antrag zur Aufstellung eines vorhabenbezogenen Bebauungsplans für das rund 30 000 Quadratmeter große Grundstück neben Möbel Boss gestellt. Stadt und Unternehmen wollen einen städtebaulichen Vertrag schließen. Die Planungskosten trägt das Unternehmen. Am 12. September berät der Bauausschuss darüber.

"Der Bau des Möbelhauses ist eine Folge der gewachsenen Attraktivität Oranienburgs", sagte Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) zu den Plänen. Porta betreibt an der Friedensstraße bereits einen Möbel-Boss-Markt mit preisgünstigen Möbeln. Man habe das Unternehmen schon bei dessen Errichtung dazu drängen wollen, stattdessen einen Porta-Markt mit höherwertigem Angebot zu realisieren, sagte Laesicke. Porta habe dafür jedoch nicht den Markt gesehen. Das habe sich nun geändert.

Das Gebiet zwischen Oranienburger Kanal und Walther-Bothe-Straße ist für großflächigen Einzelhandel



vorgesehen. Oranienburgs Einzelhandelskonzept lässt aus Sicht der Verwaltung das Möbelhaus zu. Der Schwerpunkt des Sortiments sei nicht Zentren relevant, das bedeutet, Porta wird keine Konkurrenz für die Innenstadt. Auf maximal zehn Prozent der Verkaufsfläche sollen andere Sortimente als Möbel angeboten werden. Die Verkaufsfläche je Einzelsortiment werde auf 100 Quadratmeter begrenzt, heißt es in der Verwaltungsvorlage. Zu den Porta-Märkten gehören stets Restaurants für die Kunden.

Deutschlandweit betreibt das Unternehmen 23 Porta-Märkte, einen davon in Potsdam. Ein weiteres Haus mit 39 000 Quadratmetern Verkaufsfläche wurde im Mai in Mahlsdorf eröffnet, dieses wird seither als "Berlins schönstes Möbelhaus" beworben.

Dienstag, 29. August 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Fischen im Trüben

Wandlitz/Zehlendorf Stinksauer sind die Mitglieder der Bürgergemeinschaft Kommunalabgaben Barnim (BKB) in Basdorf. Sie kämpfen vor Gericht dafür, Altanschließerbeiträge zurückzuerhalten und den Niederbarnimer Wasser- und Abwasserzweckverband (NWA) zu Zugeständnissen zu zwingen. Auch die Gemeinde Wandlitz ist mit dem aktuellen Stand sehr unzufrieden.

Dabei sehen sich die Betroffenen in vielen Fällen allein gelassen. 365 Familien haben sich inzwischen an die BKB gewandt und sind Mitglied geworden. Betroffen von der Ablehnung der Widersprüche gegen Bescheide durch den NWA, der entsprechende Briefe verschickt hat, sind aber 2200 NWA-Kunden aus Basdorf und Wandlitz, 360 aus Zehlendorf. Eine Summe von 1,6 Millionen Euro müsste der Verband zurückerstatten, wenn es die Rechtslage hergebe. Aber daran scheiden sich die Geister.

Die Basdorfer Lutz und Petra Renner, Kurt Baranczyk und Günter Kausch haben mit dem BKB das Anwaltsbüro Adjuris in Schwerin beauftragt, das an unterschiedlichen Fronten für die Altanschließer agiert. Einige Entscheidungen sind an Verwaltungsgerichten, andere an Landgerichten zu treffen. Überall dauert es, weil zu viele Verfahren anhängig sind. Verwaltungsgerichte entscheiden auch über Asylverfahren, die Vorrang haben.

Zum einen geht es darum, ob die Widerspruchsbelehrung durch den NWA korrekt war. "Wir hätten auch elektronisch widersprechen können, davon war aber nicht die Rede. Der Hinweis fehlte", berichtet Lutz Renner. Der 74-jährige frühere Fernsehjournalist hat akribisch alles aufgelistet. Er hinterfragt die gesamte NWA-Mischkalkulation, die viel Ungerechtigkeit schaffe.

Am Verwaltungsgericht Frankfurt (Oder) ist zudem ein Verfahren anhängig, weil Anschlussbeiträge nicht zu unterschiedlichen Gebühren führen. In einem Säumnisprozess wurde dem NWA zudem Verschleppung vorgeworfen, das Urteil fiel für die BKB aus. Bisher wurden keine Gerichtskosten zurückgezahlt, weil der NWA Erklärungen versagt. Der Richter wechselte außerdem in eine andere Kammer.

Zu guter Letzt gibt es noch diverse Anträge auf Schadenersatz nach dem Staatshaftungsgesetz. Das ist Zivilrecht. Hier ist nicht mit schnellen Entscheidungen aus dem Hause des NWA in Zehlendorf zu rechnen, wie Vorstandsvorsteher Matthias Kunde sagt. Denn "unser Haftpflichtversicherer, der Kommunale Schadensausgleich, rät, nichts zu unternehmen, weil die Staatshaftung nichts mit Beitragsrückerstattungen zu tun hat". Vielmehr werde der Versicherer selbst in das Verfahren eintreten. Anfang September will der NWA über Widersprüche zu Schadenersatzanträgen entscheiden. Es wäre möglich, so Kunde, Beiträge zurückzuerstatten und ein Ermessen auszuüben. Doch die Beiträge stützten die Gebühr, die fehlenden Einnahmen müssten gegenüber der Kommunalaufsicht erklärt werden. Das verlange das Kommunalabgabengesetz. "Die Verbandsversammlung hat sich für das Gemeinwohl entschieden und nicht für Individualinteressen", stellt der 58-Jährige fest. Hilfe erhält der NWA außerdem vom Landeswasserverbandstag, einem Lobbyverein der Zweckverbände. Der strebt in Brandenburg ein Musterverfahren an. Personell stoße der NWA inzwischen an Grenzen. "Es ist eine schwierige juristische Masse", so Kunde. Mindestens zehn Jahre dürften die Verfahren noch dauern, dann geht er in den Ruhestand. Bisher wurden Beiträge nur in 60 Fällen



an Kläger zurückgezahlt. Ende Juni lagen zudem 3300 Anträge auf Rückerstattung vor, die abgelehnt wurden.

Wenn sich die BKB-Streiter treffen, wallen Gefühle hoch. Baranczyk zum Beispiel, 71-jähriger Medizinphysiker, freute sich auf einen ruhigen Rentneralltag. Nun sei er frustriert: "Wir werden einfach nur belogen!" Auch Renner gibt ihm Recht: "Der NWA drückt sich ebenso wie die Gemeinde Wandlitz vor einer Klärung", schätzt der Basdorfer ein.

Das sieht Bürgermeisterin Jana Radant anders. Die Verbandsversammlung des NWA, in der auch Oranienburg und Mühlenbecker Land sitzen, lehnte die Rückzahlung ab. Radant: "Dazu muss man wissen, dass jede Rückzahlung von bestandskräftigen Bescheiden auch, wenn sie rechtswidrig sind, die Gefahr in sich birgt, dass auch andere Bescheide in der Rechtsfolge aufgehoben werden können und müssen", sagt sie. Die Vorgehensweise des NWA nach der Ablehnung der Widersprüche zu den Bescheiden sieht Radant ebenfalls kritisch. "Gemäß des Beschlusses der Gemeindevertretung - dieser wurde bisher noch nicht aufgehoben - hätte ich derzeit keine Ablehnungsbescheide verschickt", macht sie klar. Stattdessen wurden komplizierte Rechtsbescheide verschickt, für viele Familien unverständlich. "Ich hätte mir vom Vorstandsvorsteher neben einer besseren Öffentlichkeitsarbeit auch die Bereitschaft gewünscht, andere Szenarien zu überdenken", sagt die Bürgermeisterin. Das Land habe am Ende die Suppe den Verbänden und Gemeinden eingebrockt, weil auf die Erhebung der Altanschließbeiträge gedrängt worden sei.

Donnerstag, 31. August 2017

Märkische Oderzeitung

Lokales

Bürgerverein reagiert auf Fernsehbeitrag

Groß Schönebeck Das Willkommensteam des Groß Schönebecker Bürgervereins hat es über die Grenzen von Schorfheide hinaus zu Bekanntheit gebracht. Das hat nicht nur mit einigen Auszeichnungen zu tun wie 2015 durch die Bundeszentrale für politische Bildung. Auch das Fernsehen ist immer wieder zu Gast gewesen, um die Arbeit und die Probleme der freiwilligen Helfer einzufangen.

Zuletzt hat das RBB einen knapp vierminütigen Beitrag gedreht, der am Montagabend ausgestrahlt worden ist. Rainer Klemke zufolge, dem Sprecher der Initiative, gebe der Bericht die Stimmung im Team prinzipiell sehr gut wieder. Dennoch formuliert er nach der Ausstrahlung einige Kritikpunkte. So differenziere der Bericht nicht in Bezug auf die Kritik, die die Gruppe in Richtung der Behörden vorbringt. "Wir haben in den insgesamt achtstündigen Interviews und Aufnahmen die Gemeinde Schorfheide, den Landkreis und insbesondere das Grundsicherungsamt sowie die Projektunterstützung des Landes ausdrücklich gelobt", erklärt Klemke.

Die Kritik richtete sich vielmehr gegen die Handhabung der Verfahren bei der Ausländerbehörde in Frankfurt (Oder) und gegen das Jobcenter, wo die Helfer und die Geflüchteten von wechselnden Mitarbeitern "immer wieder hingehalten werden, wo keine Kommunikation untereinander stattfindet und immer wieder neu Hilfen beantragt werden müssen, wobei wir gleich darauf hingewiesen werden, dass die Anträge sowieso abgelehnt werden."

Das sei für die Gruppe zeitaufwendig und frustrierend. Es vergräule auch einstellungswillige Arbeitgeber, wenn sie Formulare viermal ausfüllen sollen. Klemke ergänzt: "Kritisch haben wir darauf hingewiesen, dass die Verkehrserschließung unsere Arbeit gegenüber der in den Städten massiv und kostenträchtig benachteiligt und es dafür keinen Ausgleich gibt."

Der Beitrag konzentriert sich auf die Arbeit der Initiative, die sich im Februar 2015 mit 18 Mitgliedern gegründet hat. Die 45 Syrer, Tschetschenen und Pakistani, um die sich die Helfer derzeit kümmern, kommen nicht zu Wort. Auch entspricht die im Beitrag genannte Zahl von aktuell sieben Mitgliedern nicht den Tatsachen. "Richtig ist, dass die Zahl aus verschiedenen Gründen abnimmt und es schwer bis unmöglich ist, neue Kräfte zu gewinnen", sagt Klemke. Derzeit ist ein gutes Dutzend Groß Schönebecker im Willkommensteam aktiv.

Donnerstag, 31. August 2017



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Schandfleck am S-Bahnhof verschwindet

Mühlenbeck. Keine Spur vom typischen Intershop-Geruch, es riecht nach frischer Farbe. Mehr als 25 Jahre stand das einst gut gesicherte und streng bewachte DDR-Lager für Waren aus dem Westen am S-Bahnhof Mühlenbeck-Mönchmühle ungenutzt leer. Graffiti-Sprayer konnten sich austoben. Jetzt soll der so gut sichtbare Schandfleck getilgt werden.

Deutschlands größter Anbieter für hochwertige Büromöbel im Gebrauchtmittelmarkt möchte zum Jahresende seine Firmenzentrale von Berlin-Tegel nach Mühlenbeck verlegen. Die Firma office-4-sale hat dafür im Jahr 2015 die ehemaligen Asimex-Hallen erworben und lässt diese nun sanieren. Die Asimex Import-Export-Agentur gehörte zum Firmenimperium des DDR-Devisenbeschaffers Alexander Schalck-Golodkowski, der in Mühlenbeck dereinst unter den wachsamen Augen der Staatssicherheit Kunstgegenstände, Antiquitäten und eben auch Waren für den Intershop lagerte. Alles wurde für kostbare D-Mark verkauft.

Bereits im Juli 2016 begannen die Sanierungsarbeiten, um das Gelände der neuen Nutzung zuzuführen, sagt der zuständige CSR-Manager Detlef Bracht. Es habe sich hauptsächlich um den Innenausbau der Hallen mit einer Gesamtnutzfläche von rund 7000 Quadratmetern gehandelt. Die massive Bausubstanz habe sich in einem ausgesprochen guten Zustand befunden. Ein schwedisches Bauunternehmen habe seinerzeit viel Stahl und Beton verbaut. Neben sämtlicher Technik sei lediglich die Dachkonstruktion komplett erneuert worden. Erste Bäume hatten dort bereits Wurzeln geschlagen und Schäden verursacht. Knapp drei Millionen Euro würden investiert, so Bracht.

Diese Summe umfasst auch das dreigeschossige Verwaltungsgebäude, für das in den vergangenen drei Wochen ein Teil des Altbestandes abgerissen wurde. Baustart für den Neubau ist in der nächsten Woche. Der Rohbau, der mit dem Altbestand verbunden ist, soll Ende Oktober stehen. 15 Mitarbeiter sollen auf den rund 1000 Quadratmetern einen Arbeitsplatz finden. Ihr Umzug ist für Dezember vorgesehen. Bundesweit hat office-4-sale rund 50 feste Mitarbeiter und sieben Standorte.

Das Unternehmen hat sich auf die Ausstattung von Büroräumlichkeiten mit Neu- und Gebrauchtmöbeln spezialisiert. Das Auftragspektrum reicht von einzelnen Arbeitsplätzen für Existenzgründer und kleinen Unternehmen bis zur Ausstattung von Aktiengesellschaften mit bis zu 500 Arbeitsplätzen. Umsatzvolumen pro Jahr: sechs Millionen Euro.

Überall auf dem Firmengelände wird gearbeitet: Während draußen ein Bagger den Abrisschutt zerkleinert, Maler die Außenhülle mit einem neuen Anstrich versehen und Kai Schröder von der Berliner KS Gartenbau Hangflorsteine zum Bepflanzen vorbereitet, sind drinnen die Elektriker mit großen Hebebühnen zugange, um Kabelkanäle anzuhängen und Leitungen zu verlegen.

Allerdings ist Detlef Bracht nicht ganz zufrieden: Neun Monate habe er auf die Baugenehmigung gewartet. Ursprünglich wollten die Möbelverkäufer bereits im Mai/Juni ihr neues Domizil in Mühlenbeck beziehen. Dort sind neben den Lagerbereichen und den Logistikzonen für das bequeme Be- und Entladen von Fahrzeugen auch ein rund 1000 Quadratmeter großer Ausstellungsbereich sowie eine Abteilung zum Reinigen und Aufarbeiten der Gebrauchtmöbel vorgesehen.

Ein Stück DDR-Geschichte

Die Berliner ASIMEX (Asimex Import-Export-Agentur) war eine der so genannten HVA-Firmen des Bereichs Kommerzielle Koordinierung (KoKo) von Alexander Schalck-Golodkowski.

Die Geschäftspolitik bestimmte die Hauptverwaltung Aufklärung des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). Gründer und langjähriger Geschäftsführer der ASIMEX (Asbeck Import Export) war Günter Asbeck.

Günter Asbeck verließ 1981 die DDR. Das wurde zum schwersten „Verratsfall“ in der Geschichte von KoKo.

Donnerstag, 31. August 2017



Quellen

Märkische Oderzeitung

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel:(03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel:(0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn